

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 97 (1964-1965)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

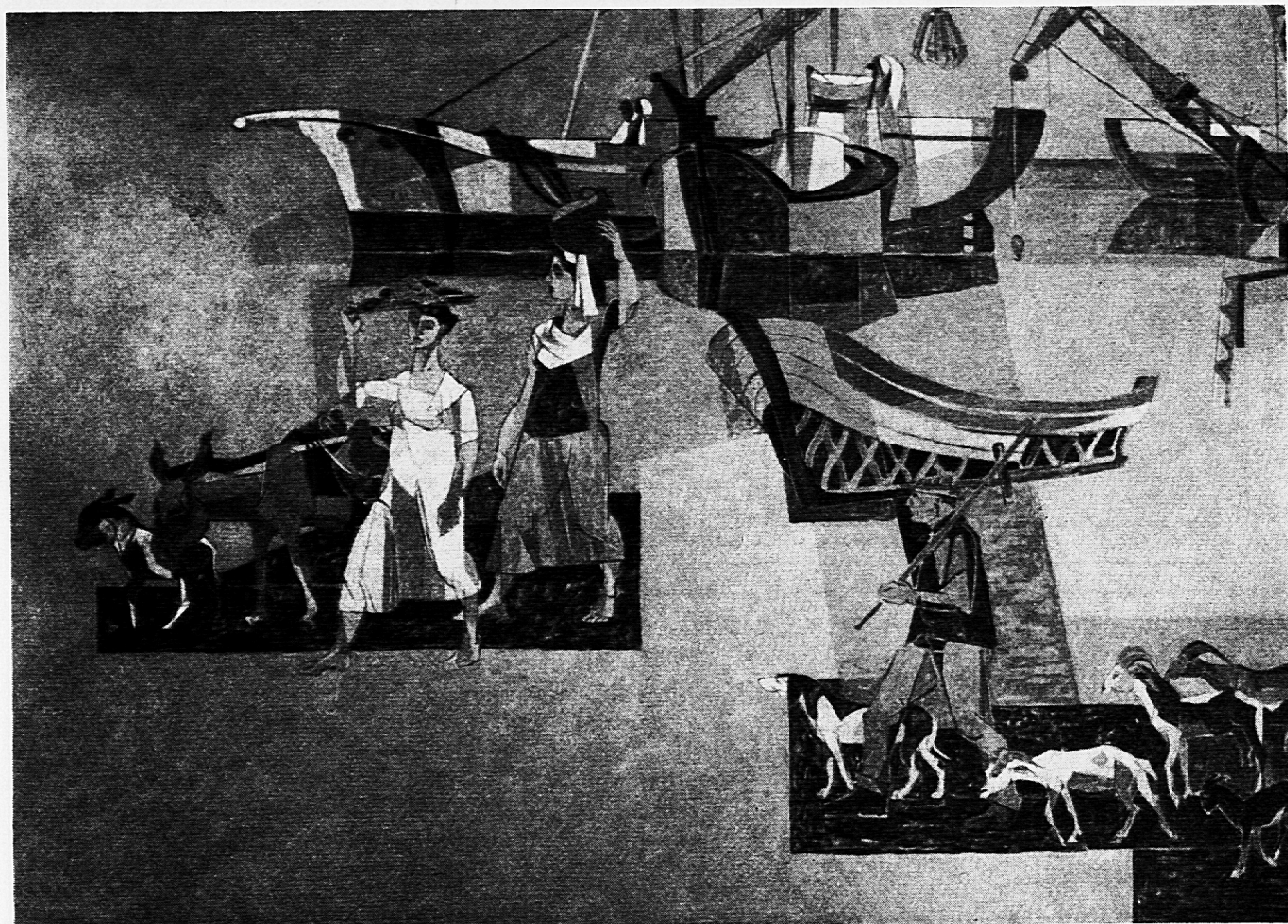
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Nr. 42, 97. Jahrgang, Bern, 16. Januar 1965
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
3011 Bern, Brunngasse 16, Telefon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
3011 Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

«Land und Meer», Wandbild von Walter Simon im Sekundarschulhaus Spiegel bei Bern (s. S. 693)



Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, 3018 Bern/Postfach
Telephon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher
an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat
des BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern. Telephon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern.
Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, 3074 Muri bei Bern, Garten-
strasse 6, Telephon 031 52 16 14
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.-, halbjährlich Fr. 11.-.
Insertionspreis: 28 Rp. die einspaltige Millimeterzeile.
Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, 3001 Bern.
Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole
normale, chemin des Adelles 22, 2800 Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière
d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au
rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au
Secrétariat de la SIB, Brunnengasse 16, 3011 Berne. Téléphone 031 22 34 16
Chèques post. 107 Berne.
Prix de l'abonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
Annonces: prix des annonces pour la ligne d'un millimètre une colonne 28 ct.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, 3001 Berne,
téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrer- vereins	691	Aus Lehrer- und andern Organisationen	696
Weisheit der Brahmanen	691	Buchbesprechungen	697
† Hans Moser	692	Fortbildungs- und Kurswesen	706
Land und Meer	693	Schulfunksendungen	706
Sprachecke	694	La classe de raccordement de l'Ecole normale d'institu- teurs, Porrentruy	707
Berner Schulwarte	694	† M ^{lle} Suzanne Houlmann	708
Lieber junger Kollege	695	A l'étranger	709
Wettstreit im Kampf für das Gute	695	Divers	710
Aus dem Bernischen Lehrerverein	695	Bibliographie	710

Vereinsanzeigen – Convocations

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Dienstag, 19. Januar 1965, 12 Uhr** (schrift-
lich), in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, 3011 Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal ange-
zeigt werden.

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe: Donnerstag, 21. Ja-
nuar, 16.15, im Sekundarschulhaus. *Hauptversammlung*:
21. Januar, 19.45, im Hotel Bahnhof, Konolfingen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag, 19. Januar,
17.30, im Theater Langenthal, Übungssaal.

Lehrerturnverein Bern. Turnhalle Altenberg. Freitag, 22. Ja-
nuar, 17.00 EF: Barren/Reck: Grätsche. 18.00: Volleyball-
Meisterschaftsspiel LTV II-VBC Bern.

Lehrerturnverein Burgdorf. Schlossmatt-Turnhalle Burgdorf,
Montag, 18. Januar, 17.15: Tummelübungen am Barren. 18.00:
Korbball, Volleyball. Marzili Bern, 20.30: Volleyball-Meister-
schaftsspiel PTT-LTV. Samstag, 23. Januar, Marzili Bern,
14.00: Volleyball-Meisterschaftsspiel LTV Bern II-LTV Burg-
dorf.



Das Bild spricht für sich. In der Unterschule
ist die tiefschwarze, sorgfältig hergestellte
Frutiger Schiefertafel ein unentbehr-
licher Helfer.

**Schiefertafelfabrik
Frutigen AG**

Telephon 033 - 9 13 75

**Inserieren im
Berner Schulblatt
bringt Erfolg**

Gasthof Kreuz
Abländschen
Jugendskilager
mit Pension
Platz für ca. 40 Kinder
Skilift vorhanden

Man wende sich an
Fam. E. Stalder-Grogg
Gasthof zum Kreuz
Abländschen



Bern, Tschannerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Berner Schulblatt

L'Ecole bernoise

Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins

Eine stattliche Zahl von Mitgliedern fand sich am 25. November im Hotel Freienhof in Thun zur diesjährigen Hauptversammlung ein, die vom Präsidenten des Vereins, Dr. F. Hasler, geleitet wurde. Wie üblich gliederte sich die Tagung in zwei Teile: am Vormittag fand ein Vortrag über ein den gymnasialen Unterricht berührendes Thema statt, am Nachmittag die Geschäftssitzung.

Zwei Bernische Rektoren, Dr. G. Rätz (Bern) und Dr. E. Studer (Thun) hatten Gelegenheit, mit einer 19-köpfigen Delegation der schweizerischen Rektorenkonferenz eine vierwöchige Reise durch die Vereinigten Staaten von Amerika zu unternehmen und ausgiebige Studien über das amerikanische Schulwesen zu treiben. In einem glänzend aufgebauten Vortrag sprach *Rektor Studer* über seine *«Eindrücke vom amerikanischen Schulwesen»*.

Überall in der amerikanischen Schule spürt man als Leitmotiv den Freiheitsgedanken. Die Freiheit kann hier verstanden werden als freie Bahn (jeder Schüler der High School soll die gleichen Chancen haben, später ein College zu besuchen), als Freiheit zur gegenseitigen Hilfe (ein Erbstück aus der Kolonisationszeit) oder einfach als grosse Rücksichtslosigkeit in der Auswahl der Studenten. Während an der High School Remotionen kaum vorkommen, werden an den Colleges nur verhältnismässig wenig Studenten nach Bestehen einer schwierigen Prüfung zugelassen. Die Zuhörerschaft war überrascht, als sie vernehmen konnte, dass die Disziplin in der amerikanischen Schule im allgemeinen besser ist als bei uns (allerdings wurden auch nur bedeutendere Schulen besucht); ohne diese Disziplin könnten die riesigen Schulen gar nicht mehr richtig funktionieren. Sie wird aber nicht von aussen, durch die Persönlichkeit des Lehrers geschaffen, sondern entspringt eher der ganz anderen Einstellung des Amerikaners zur Schule. Wie in England fühlt sich der Schüler als Teil des Schulorganismus, welchem er schadet, wenn er sich eines unehrenhaften Betragens schuldig macht. Andererseits weiss der Schüler, dass er nur mit sehr grossen Anstrengungen an eine bedeutende Universität aufgenommen wird, da ihm nicht wie bei uns ein Maturitätszeugnis mitgegeben wird, welches ihm gestatten würde, sich ohne Prüfung an einer beliebigen Hochschule zu immatrikulieren. Beeindruckend ist die Grosszügigkeit in der Organisation: Es gibt grosse Sekretariate (pro 200 Schüler eine Sekretärin), riesige Bibliotheken und ein gut ausgebauten Beratungswesen durch Lehrer mit reduzierter Stundenzahl. Die Kompetenzen eines amerikanischen Rektors sind mit unseren Verhältnissen gar nicht vergleichbar; weit mehr als bei uns ist er der Chef der Schule, der wichtige Entscheide zu fällen hat.

Am Schluss seiner Ausführungen tönte Rektor Studer an, dass sich auch für uns Möglichkeiten bieten, ge-

eignete Massnahmen der amerikanischen Schule in unsere Verhältnisse zu übertragen. In erster Linie wäre an den Ausbau der Sekretariate und die Entlastung der Schulleiter von rein administrativen Arbeiten zu denken, aber auch den Einrichtungen und Arbeitsräumen ist vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Forderungen, die bei uns jetzt erhoben werden, sind in den USA schon verwirklicht: rationeller Einsatz des guten Lehrers, Rationalisierung des Unterrichts, teilweise mit Vorlesungsbetrieb. Wir können nur hoffen, dass der interessante Vortrag in geeigneter Form einem weiteren Publikum zugänglich gemacht wird. *

Am Nachmittag stand die Geschäftssitzung wieder einmal im Zeichen unseres gegenwärtig grössten Problems, des Mangels an Gymnasiallehrern. Es ist verständlich, dass mit allen Mitteln versucht wird, die grossen Lücken im Lehrkörper, die heute durch eine Unzahl von Hilfslehrern notdürftig ausgefüllt sind, durch definitive Besetzungen zu schliessen. Anlass zu einer Diskussion gaben die «Bestimmungen über eine ausserordentliche definitive Wählbarkeit an bernischen Gymnasien» der Patentprüfungskommission für das höhere Lehramt, von welchen der Vorstand kürzlich Kenntnis erhielt. Dr. A. Kuenzi (Biel) orientierte als Mitglied der Patentprüfungskommission über diese Bestimmungen. Die gegenüber früher viel grössere Berufsmobilität macht auch vor dem Lehrerberuf nicht halt. Den vielen Austritten aus dem Schuldienst stehen fast keine Eintritte aus andern Berufen gegenüber. Gelegentlich kommt es heute vor, dass sich Akademiker ohne bernisches Gymnasiallehrerpatent um eine Stelle bewerben; im Jura ist es allgemein üblich, dass die Bewerber ein Lizentiat einer welschen Universität vorlegen. Die Patentprüfungskommission hat die Aufgabe, in solchen Fällen der Erziehungsdirektion als begutachtende Instanz zur Seite zu stehen. Um jedem einzelnen Fall gerecht zu werden und jede Willkür auszuschliessen, hat die Kommission diese auf drei Jahre befristeten «Bestimmungen» aufgestellt, die durch die Erziehungsdirektion genehmigt worden sind. Die Kommission, vor allem die Vertretung der Universität, wacht streng darüber, dass eine Senkung des Niveaus nicht eintreten kann. Bei der Abfassung der «Bestimmungen» bestand nie die Absicht, den BGV zu übergehen, glaubte doch die Kommission

* Wir würden es ausserordentlich begrüessen, wenn Herr Rektor Studer sein frei gehaltenes Referat als Aufsatz dem Berner Schulblatt zur Verfügung stellen könnte; da wir wissen, dass er mit Arbeit überlastet ist, warten wir gerne geduldig zu. Red.

GLÜCK HILFT NUR MANCHMAL, ARBEIT
IMMER.

KÜMMERST DU DICH UM EIN UNGLÜCK DREI
JAHRE NICHT, SO WIRD ES DIR ZUM SEGGEN.

Weisheit der Brahmanen

nicht, dass die Kodifizierung des Gebrauchsrechts auf solchen Widerstand stossen könnte. Dabei war man sich bewusst, dass die «Bestimmungen» über Art. 11 des Mittelschulgesetzes hinausgehen. Dieser sieht vor, dass andere Ausweise als das bernische Patent für das höhere Lehramt diesem gleichwertig erklärt werden können; nach jenen aber wird ein Bewerber als definitiv wählbar erklärt, die Wählbarkeit wird ad personam verliehen.

In der Diskussion kamen vor allem der Widerspruch zum Mittelschulgesetz und die Tatsache, dass der BGV bei dieser wichtigen Frage nicht begrüsst worden ist, zur Sprache. Andererseits hängt das ganze Problem mit der Reorganisation der Gymnasiallehrerausbildung zusammen. Dem Sekundarlehrer sollte die Möglichkeit gegeben werden, in vernünftiger Zeit das Patent für das höhere Lehramt zu erwerben. In letzter Zeit hörte man von Sonderkursen zur Ausbildung von Gymnasiallehrern. Das Problem ist nicht sehr einfach, da die Fachausbildung nicht in kürzerer Zeit absolviert werden kann, ohne dass eine Senkung des Niveaus damit verbunden ist. «Sonderkurse» sind in einzelnen Fällen etwa für die pädagogische Ausbildung durchgeführt worden, niemals aber für die Fachausbildung. Das dringendste Problem ist heute, die gegenwärtige Notlösung der «Bestimmungen» durch eine vernünftige Regelung auf lange Sicht zu ersetzen, sonst besteht die Gefahr, dass die jahrelange Anwendung der heutigen Grundsätze eben doch auf einen «billigeren Weg» zum Gymnasiallehrerdiplom führt. Der BGV wird eine Kommission ernennen, die sich diesem Fragenkomplex widmen wird und konstruktive Vorschläge ausarbeiten soll.

Da unser Präsident zum Leiter der Lehramtsschule gewählt worden ist, findet er keine Zeit mehr, unserem Verein vorzustehen. Die Versammlung wählte in F. Grütter, Burgdorf, ihren neuen Präsidenten.

Am Schluss kamen noch einige Besoldungsfragen zur Sprache, welche wegen der Revision des kantonalen Lehrerbesoldungsgesetzes und einiger städtischer Besoldungsordnungen heute besonders aktuell sind. Dem Staat und den Sitzgemeinden der Gymnasien schwebt eine Koordination der Gymnasiallehrergehälter im Kanton vor.

Die Versammlung hatte gezeigt, dass wir in einer Zeit des Umbruchs leben. In Zukunft werden die Probleme eher zunehmen und nicht einfacher werden. H.K.

† Hans Moser

Am 10. April 1964 ist ganz unerwartet unser lieber Promotionskamerad Hans Moser, Lehrer in Ostermundigen, gestorben. Nachdem er früher eine schwere Lungenoperation und kurz vor seiner Pensionierung einen Herzinfarkt glücklich überstanden hatte, wurde ihm nun eine heimtückische Nierenerkrankung zum Verhängnis. Erschüttert nahmen an der Trauerfeier auf dem Schosshaldenfriedhof seine Familienangehörigen, seine vielen Freunde und die Kameraden der 76. Promotion Abschied vom lieben und hochgeschätzten Verstorbenen. In den Trauerreden kam so recht zum Ausdruck, welche grosse Lücke Hans Moser hinterlässt. Er war ein überaus fleis-

siger und pflichtbewusster Lehrer, der es zudem verstand, den Kindern, dank seiner Güte und Geduld, die Schule lieb werden zu lassen. Aber auch den frohen Bergwanderer und Sängerkameraden wird man schmerzlich vermissen.

In den Mussestunden zog er sich gerne in die Stille seines schönen Heimes zurück, wo er sich eingehend mit Problemen der Naturwissenschaften und der neuern Technik auseinandersetzte.



Der Gemeinde Ostermundigen hat er sich oft zur Verfügung gestellt. Von 1938–1942 versah er das Amt des Oberlehrers und Schulvorstehers. 19 Jahre lang diente er der Gemeinde als Schul- und Legatenkassier. Von 1936–1945 führte er als Ortsleiter und Kommandant die Luftschutzkompanie Ostermundigen, imponierend durch seine Ruhe, seine klaren Anordnungen und seine Einsatzbereitschaft. Dankbar anerkannte der Gemeinderat seine vielen Verdienste.

Hans Moser wuchs in Bern, Langnau und Ostermundigen auf. Als wir 1915 das Seminar verliessen, freudig bereit, der Schule zu dienen, herrschte grosser Lehrerüberfluss. Nur wenige hatten das Glück, eine Lehrstelle zu finden. Es verstrichen Jahre, bis der letzte von uns in fester Anstellung stand. Einige flüchteten sich in andere Berufe. Auch Hans arbeitete zuerst auf der kantonalen Militärdirektion, bis er in die Rekrutenschule und anschliessend zum Aktivdienst einrücken musste. Wie freute er sich, als er nach Bützberg gewählt wurde! Vier Jahre später zog er nach Ostermundigen, wo er 43 Jahre lang unterrichtete. 1927 verheiratete er sich, und von da an fand er sein höchstes Glück bei seiner Frau und den drei Töchtern, denen er ein liebevoller und gütiger Ehemann und Vater war. Den Promotionskameraden hielt er die Treue durch rege Teilnahme an den Veranstaltungen.

Alle, die mit Hans Moser in Berührung kamen, bewahren ihm ein dankbares und liebes Andenken. W.H.

Der Nachruf ging erst kurz vor Weihnachten auf der Redaktion ein. W.H. bittet im Namen seiner Promotion um Entschuldigung für das reichlich späte Erscheinen. Red.

«Land und Meer»

Zum neuen Wandbild von Walter Simon im Sekundarschulhaus Spiegel bei Bern

Über den gläsernen Eingangstüren des Sekundarschulhauses Spiegel setzt gleich die nach hinten aufsteigende Decke an. Man tritt wie durch ein Nadelöhr in einen sich allseitig weitenden Raum – ein schöner, symbolisch wirkender Eingang zu einer Schule. Den Eintretenden befällt Erwartung, und er wird nicht enttäuscht: Auf der sich über den Klinkerboden erhebenden gegenüberliegenden Innenwand, auf dieser vierzehn Meter langen und fünf Meter hohen Mauer ruft das grossfigurige Bild von Walter Simon zur Betrachtung auf. Der erste Eindruck ist der einer lichten, beschwingten, farbig eher gedämpften, in sich ruhenden Bilderwelt, die sich schön in den Raum einfügt; immer wieder erscheinen das Rotbraun des Bodens und der Ockerton der Holzdecke verschiedenartig abgewandelt inmitten der komplementär blau und blaugrau gehaltenen Darstellung.

Man wendet sich zuerst unbefangen bald der einen, bald der andern Szene zu, verweilt bei der behüteten Herde, bei der Wasser- und der Fruchtträgerin mitsamt der Eselin und ihrem Jungen, bei den ausfahrenden Fischern, dem zweigeteilten Hafenbild mit seinen Schiffen, deren Buge ungeahnten Ufern zusteuern werden, oder beim Schiffsrumpf in der Mitte, der bald fertig gebaut sein wird und als Sinnbild für die Zwangung der Elemente gelten mag. Es wird einem dabei bewusst, warum der Maler das umfassend dargestellte Tun und Trachten des Menschen in mehreren Gruppen dargestellt hat: Die grosse Wand verlangte das; sie ist unmöglich gleichzeitig überschaubar, und das Auge verweilt gern bei einem zusammenhängenden, in sich geschlossenen Bild.

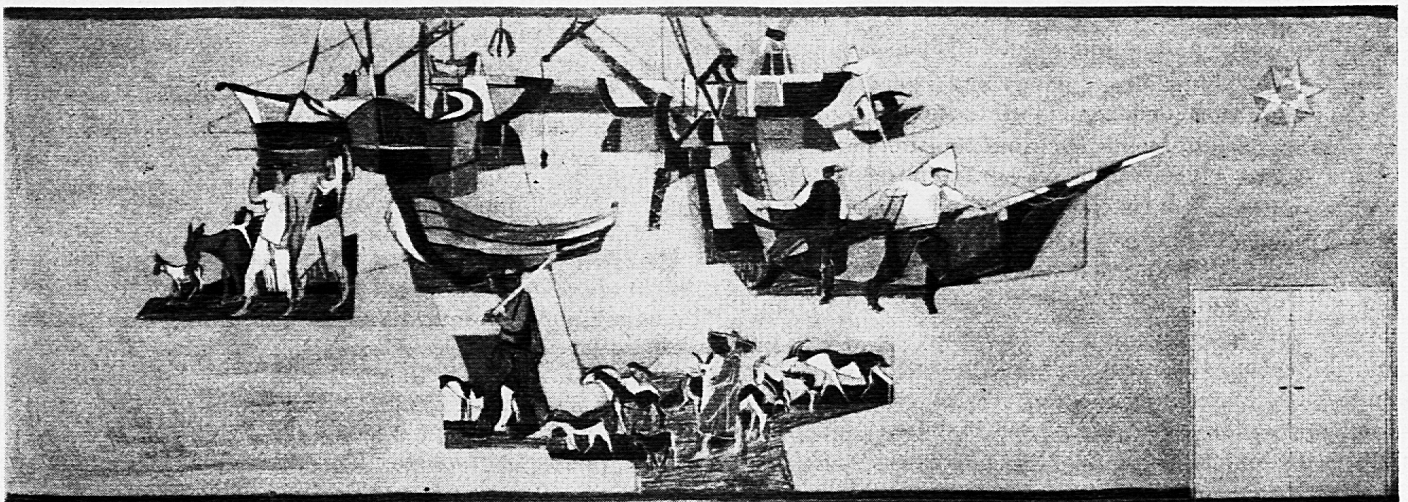
Indessen wandert der Blick doch unwillkürlich von einem zum andern, offenbar unbewusst gelenkt. Das spricht ebenfalls – neben dem sorgfältig studierten Detail und dem thematischen Zusammenhang der Gruppen – für die Qualität der Wandgestaltung: die sowohl malerisch wie zeichnerisch überzeugend durchgeführten Verbindungen der Szenen untereinander. Als solche sind einmal die türkisblauen und ockerfarbenen

geometrischen Flächen anzusprechen, die sich als Erde und Wasser von einem Motiv zum andern erstrecken. Ihre abstrakten Formen sind übrigens in den Schiffsdarstellungen abgeschwächt aufgenommen, und dergestalt erscheinen diese als formal geglückter Übergang zu den am konkretesten erscheinenden Figuren und Tieren, die dem Betrachter zunächst liegen; doch diese wiederum – was zweifellos keineswegs leicht zu lösen war – gesellen sich dank dosierter geringerer Abstraktion in der Zeichnung und der flächenhaften Innenform natürlich und selbstverständlich den ungegenständlicheren Formen der Schiffe und auch der Elemente zu. Für eine weitere Verbindung der Gruppen untereinander sorgt die Zeichnung. Eine Linie von vielen, zum Beispiel die der Schiffsspitze oben links, nimmt der Schiffsrumpf in der Mitte auf; ein zweites Mal klingt der selbe Bogen in der Rückenlinie der Wasserträgerin aus. Die linksseitige Linie ihres Körpers hingegen spielt über den Bug des zweiten Schiffes oben hinweg und verliert sich unten beim Hirten. Bei der im Auge zu behaltenden Geschlossenheit drängte sich weiterhin der Bezug zu andern Gegebenheiten auf, sowohl zum links unmittelbar anschliessenden offenen Treppenhaus als auch zur Aulature rechts; also führt die Bewegung in den Motiven links und rechts denn auch dorthin, ohne dass jedoch die Geschlossenheit gefährdet wird.

Das Bild steht ausserdem vor allem dank der geschickt gehandhabten Abstraktion vorzüglich in der Wand; es ist trotz räumlich zu denkender Szenen vollständig zweidimensional verwirklicht. Zugleich aber wird für die Kinder vom 11. bis zum 16. Lebensjahr, die da ein- und ausgehen, die Darstellung südländischen Lebens anregend wirken: Die kleinern ergötzen sich an der Ziegenherde und den Eseln, die ältern bevorzugen vielleicht die Schiffe. Sie täten gerne Blicke in unbekannte Fernen, schlummert doch die Sehnsucht in ihnen, kraft menschlicher Erfahrungen neue Ziele zu erreichen.

Hier ist ein Wandbild für die Schule entstanden, das überzeugend gestaltet ist und aufbauende und lebensbejahende Kraft ausstrahlt. Zudem drückt sich sein Schöpfer mit einem Alphabet aus, dessen Buchstaben von den Kindern gelesen werden können. Es ist ein Werk, zu dem wir die Sekundarschule Spiegel beglückwünschen.

Robert Hänni



Sprachecke

Doppelt genäht

Vor dem Herrschaftsschreiber zu Diessbach im Amt Konolfingen erschienen am 11. März 1734 die Brautleute Hans Aebersold und Anna Graf, um nach Landesbrauch einen «Ehetagbrief» ausfertigen zu lassen. Der junge Mann erklärte vertraglich, «seine geliebte Hochzeiterin grad also bald nach vollbrachtem Kirchgang zu sich in seines Stiefvatters Haus und Heim und unter seinen Schutz und Schirm, Schatten und Scherm zu nemen, sie mit nahrung und Ihrem Stand gemässer Kleidung zu versehen und zu versorgen». Die Braut ihrerseits gelobte, «Ihme all Ihr haab und guth zuzubringen», und beide waren willens, «je Eins das andere desselben genoss und Theilhaftig zu machen».

Ich suchte zwar nach andern Dingen in den fleckigen, verstaubten Schweinslederbänden, die der Turm zu Schlosswil beherbergt; allein die eben zitierte Stelle im «Gerichts- und Contractenmanual Diesbach» gebot dem über die Seiten eilenden Blick Einhalt, und ein freudiges Gefühl schickte sich an, den beiden Hochzeitleuten über Zeiten und Jahrhunderte hinweg ein Glückauf in den Ehestand zuzurufen. Kann man sich ein nach Inhalt und Form schöneres Eheversprechen denken als dieses, unter dem der Oberdiessbacher Hans Aebersold und seine Braut Anna aus Bleiken zusammentraten vor bald zweieinhalbhundert Jahren?

Die eindringliche Kraft des Ehevertrages Aebersold-Graf von 1734 geht besonders von den auffälligen Doppelausdrücken aus. Für jene Zeiten bedeuten sie allerdings kein aussergewöhnliches Stilmerkmal – im Gegenteil; in besonders reichem Masse enthalten auch die Dokumente aus dem 17. Jahrhundert – es ist im folgenden immer von konolfingischen Akten die Rede – entsprechende Wortpaarungen. Alles und jedes wurde in den Schreibstuben mit solchen sprachlichen Klammern umfasst. Bald liegen die beiden Wörter nur im gleichen Sinnbezirk (Grund und Boden, Hab und Gut, Ziel und Mark, Brief und Siegel) – oft kommt dazu der Gleichklang der Silben (Weg und Steg, Dach und Gemach), oder, sehr häufig, die Alliteration nach dem Muster Haus und Hof, ledig und los, nutzen und niessen, reuten und rinden (man stand dem altdeutschen Stilmittel des Stabreims damals noch näher als heute).

Ungemein bildkräftig wurden beispielsweise Kaufs- und Verkaufsbedingungen festgesetzt. Wo ein Heimwesen «ufrecht und redlich» gekauft worden ist, geht alles an den Käufer über: «Haus und Hof mit wun und weid, mit zäunen und hegen, wilden und zahmen böumen, mit tach und gemach, grund und boden, stäg und wäg, Uf- und Abfahrt, mit Studen und stöcken, Wasser und wasserrünsen» usw. Oft genügen «Dach und Gemach» nicht, um bei einem «kauff und märit» anzugeben, dass wirklich alles und jedes «begriffen und eingeschlossen» sei; verdeutlichend rücken noch folgende Doppelformen auf: «Fundens und Unfundens» (was immer noch zum Vorschein kommen mag); «uf und abe»; «was Nagel und Nuth fasset und begreift» (was im Hause festgemacht ist, im Gegensatz zu den Mobilien; vgl. Id. IV/683); «alle andern rechtsame und zugehört»; «Schiff und gschirr» (ein heute noch allgemein gebräuchlicher Aus-

druck); vorbehalten bleiben «stür und bruch». – Die Kaufsumme wird einmal dem Verkäufer «nach volgender form und gestalten ussgericht und bezalt...» (folgt die Aufzählung der verschiedenen Münzsorten), während «uff nechstkünftig meyen 1673 die überige restierende Summa, was noch kreiden und rechnung bringen mag», fällig wird. Der verabredete Termin heisst etwa «Ziel und Tag». Ist das Zahlgeschäft erledigt, so erklärt sich der Verkäufer als «vernüegt und bezalt» (vernüegen = zufriedenstellen). Streithähne werden ermahnt, «dise ihre spanige Sach... für todt aufzugeben und content und zufrieden zu sein». Eheleute («Ehemöntschen») versprechen «ein anderen fahl und Rath ze thun, wie es ehrlichen Ehegemechelden zimpt und gebürt».

Ein Tischmacher in Worb – er ist nicht Burger, wohl aber «ein erborener Worber» – erhält zu Weihnachten 1652 von Herrschaft und Gemeinde Worb einen Hausplatz geschenkt. Ausdrücklich bedeutet man ihm aber, das Geschenk berechtere den Empfänger nicht zu weitergehenden Ansprüchen auf Allmend und andern Burgernutzen; er, Samuel Zimmermann, solle im Gegenteil «by alten brüchen und rechten verblyben, ouch ussert zihl und march was hus und heimbd begryft kein Ansprach und vorderung zehaben, sonder sich dessen vernüegen, was eine Herschaft und Gmein Ime uss Barmherzigkeit mittheilen werden».

Auch noch ältere Dokumente verraten eine Vorliebe für Paarungsformeln. Am 26. November zum Beispiel befahl der Berner Rat auf Bitten der ehrsamten stadtbernschen Schneidermeister – welche die fremde Konkurrenz fürchteten –, «söllich frömbd schnyder alle, ... so nit mit huss, hofe, für (Feuer) und liecht hinder unss sitzend und ihr handwerch wider gemeiner meyster Ordnung übenndt, von stund an von unsern landen und gebieten... ze wysen». (Feuer und Licht stehen stellvertretend für den eigenen Haushalt.) Ein andermal (1555) gilt das Verdikt den fremden Schuhmachern, «so nit unsere hindersässen sind und weder lieb noch leid mit inen (den Einheimischen) tragend». Tagwaner und Dienstknechte werden angesprochen als solche, «die nit mit huss und hof, für und liecht gesässen sind».

Ein letztes Beispiel. Im Jahre 1403 beklagen sich die Dorfleute von Trimstein bei den Herren von Bern darüber, dass die Bewohner von Münsingen ihnen nicht gestatten wollten, den Kirchweg dorthin auch für Hochzeiten und Leichenbegräbnisse zu benutzen. Dieser Tatbestand wird in der Sprache der Zeit bildkräftig so wiedergegeben: «... uff die dorflüte gesessen ze Münsingen, umb dz (dass) si nit die selben von Trymstein ihren kilchweg, so si zuo der selben kilchen ze Münsingen hettin, wöltin lazen varen und gan, brut und baren dahin ze führen». Braut und Bahre – Hochzeit und Tod...

Hans Sommer

Berner Schulwarte

Ausstellung «Heimatunterricht», Einladung zur Mitarbeit

Es ist unsere Absicht, für den Sommer 1966 den Heimatunterricht der Unterstufe und unteren Mittelstufe der Primarschule in einer Ausstellung darzustellen.

Nach dem kantonalen Unterrichtsplan kommen in Frage: Stoffe aus dem Alltagsleben des Kindes, Erzäh-

lungen aus dem Kinderleben und die ersten geschichtlichen Themen.

Besondere Beachtung möchten wir der Robinsonerzählung oder den an ihrer Stelle ausgewählten Stoffen schenken.

Die Ausstellung könnte einen Querschnitt durch die heute verwendeten Unterrichtsstoffe zeigen und für den neuen Unterrichtsplan Hinweise geben.

Die Ausführung denken wir uns, wie üblich, als durchgeführte Schulbeispiele, belegt mit Arbeitsplan, schriftlichen, zeichnerischen und manuellen Arbeiten und den für das Verständnis nötigen Kommentaren. Mit den Angemeldeten wird zur Abklärung von Einzelheiten später Kontakt aufgenommen.

Anmeldungen sind bis 1. Februar 1965 erbeten an die Schulwarte, wo gerne nähere Auskunft erteilt wird (Telephon 031 - 43 16 15).

Bern, den 4. Januar 1965 Zum voraus besten Dank!
Für die Berner Schulwarte
Der Leiter: W. Sinzig

Lieber junger Kollege

Man hat mir einmal ein Ehrenamt anvertraut: das Sekretariat der Feldschützengesellschaft. Stolz war ich, weil man mich brauchen konnte. Und ich verlas markant das Protokoll.

Bald gesellte sich ein zweites, drittes, viertes Ämtlein dazu. Immer gingen alle Männerhände hoch und immer waren es Arbeiten, die «wenig zu tun geben werden» und die wie gemacht seien für mich.

Nach zwanzig Jahren (reichlich spät, nicht wahr?) begann ich abzubauen, zurückzutreten, «nein» zu sagen. Und siehe da: man fand Ersatz!

Nun habe ich Zeit. Herrlich, so ein Schulmeisterleben!

Lieber junger Kollege, sei klüger als ich: zersplittere Deine Kräfte nicht. Verfeinere vielmehr eine Anlage, die Du in Dir schlummern fühlst. Es wird sich lohnen, wenn nicht mit klingender Münze, so doch in tiefer Befriedigung.

Dein leicht ergrauter Samuel

Wettstreit im Kampf für das Gute:

Berner Schulkasse spendet 1400 Franken

Die Mädchen der Klasse IIb der Sekundarschule Wankdorf haben eine grossartige Tat vollbracht: sie haben den einmaligen Betrag von 1400 Franken auf das Postcheckkonto der «Nyafaru-Schulhilfe BLV» eingezahlt.

Wie ist das möglich? Wie sind die Schülerinnen auf einen so hohen Betrag gekommen? Ich habe ihre Lehrerin, Fräulein Felber, gebeten, einen kleinen Bericht darüber zu geben:

«Wir veranstalteten mit der Klasse einen Bazar zugunsten der Nyafaru-Schulhilfe. Hier dazu ein paar Stichworte:

1. Schülerinnen, Mütter und Verwandte machten Handarbeiten.
2. Gebäck von Müttern und Verwandten.
3. Im Zeichenunterricht wurden Hunderte von Glückwunschkärtchen gespritzt und gezeichnet.
4. Von Buchhandlungen, Haushaltungs-, Spielwaren-, Kleidergeschäften und Warenhäusern erhielten die Kinder zum Teil sehr schöne und zahlreiche Sachen, nachdem sie einen Brief von mir vorgewiesen hatten.
5. Von Mineralwasserfabriken, von Knorr, Maggi, Merkur erhielten wir recht grosszügige Spenden.

Alle diese Waren wurden an einem Samstagnachmittag in einem Raum des Schulhauses, der jetzigen Quartierbibliothek, Verwandten und Bekannten zum Kauf angeboten.

Dazu gab es für die Kinder eine Glücksfischerei (mit geschenkten Mästerchen aus Drogerien und Apotheken als Preisen). Gegen ein kleines Entgelt konnte man das Gewicht eines Früchtekorbes schätzen, dessen Inhalt von der Migros gestiftet war. Wer dem Gewicht am nächsten kam, erhielt den Korb. Ausserdem konnte man für 20 Rappen den Namen einer Puppe zu erraten suchen. Diese Spiele brachten recht viel Geld ein. (Die Ideen stammten zum grössten Teil von Schülerinnen und andern Helfern.) Gleichzeitig konnte man sich im obern Stock, neben der Schulküche, bei Wienerli, Mutschli, Tee oder verschiedenen Mineralwassern erholen. 140 Paar Wienerli hatte der Konsumverein gestiftet, die Mutschli wurden von zwei Bäckern beige-steuert.

Gegen Ende des Nachmittags wurden die noch unverkauften Sachen von einem meiner Kollegen amerikanisch versteigert. Abgesehen davon, dass dabei einiges viel zu teuer, anderes viel zu billig wurde, gab es eine ungeheuer muntere Stimmung, so dass die Leute kaum mehr gehen wollten. An der ganzen Veranstaltung hat mich vor allem beeindruckt, wie gebefreudig doch die meisten Leute und auch Geschäfte sind, und mit welcher Begeisterung sich meine Schülerinnen für die Sache einsetzten.»

Bis hier der Bericht der Lehrerin. Bescheiden bleibt sie dabei im Hintergrund. Wir sind uns aber bewusst, dass es immer wieder entscheidend auf uns Erzieher ankommt. Wenn der Lehrer vom Feuer ergriffen ist, greift die Flamme unfehlbar auf die Klasse über. Entwicklungshilfe ist das Gebot der Stunde, d. h. Dienst am Nächsten. Diese Gedanken unseren Schülern nahezulegen trägt doppelte Frucht: Erstens lernen die Schüler dabei, sich für das Gute in der Welt einzusetzen, und zweitens unterstützen sie mit ihrem Beitrag ein Werk, das mithilft, die ärgste Not in der Welt zu stillen.

Seien wir froh, als Lehrer ein so williges Instrument in der Hand zu halten wie eine gesunde und freudige Berner Schulklasse es ist und die sich nicht nur für Sport und Automarken- sondern auch für das Gute begeistern lässt!

U. L.

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Sektion Burgdorf BLV

In der Aula des Gsteighofschulhauses führte die Sektion Burgdorf des Bernischen Lehrervereins unter der Leitung von Präsident Otto Bühler, Biembach, ihre Sektionsversammlung durch. Recht gross ist weiterhin die Zahl der Mutationen, wobei nicht so sehr die Landgemeinden als vielmehr die Stadt Burgdorf häufige Wechsel im Lehrkörper zu verzeichnen hat. Für 25 Jahre Schuldienst wurde Silvia Käser, Burgdorf, geehrt. Der Präsident sowie Rudolf Strahm orientierten über die Neuordnung der Naturalien und über das neue Besoldungsgesetz. Es wurde festgestellt, dass bei Lohnfragen, welche die Lehrerschaft betreffen, häufig von einem «Geschenk» gesprochen wird, wenn es sich, wie bei andern Berufsgruppen auch, um eine Anpassung an die Teuerung handelt.

Zum Thema «Weiterbildung» berichtete Rosalie Hofer über einen Kurs in Münchenwiler. Schulinspektor H. Wahlen orientierte über die Hilfsklassen im Amt Burgdorf und die Erziehungsberatung im Inspektoratskreis VII (Ämter Wangen und Burgdorf). Gegenwärtig werden in unserem Amt sechs Hilfsklassen (vier in Burgdorf, zwei in Kirchberg) geführt. Auf das Frühjahr 1965 soll in Hettiswil eine weitere Hilfsklasse eröffnet werden. Diese Klassen genügen jedoch für das Amt Burgdorf nicht. Schliesslich betonte Schulinspektor Wahlen die Wünschbarkeit einer hauptamtlichen Erziehungsberatungsstelle in Burgdorf.

Anschliessend fand die Bezirksversammlung der Lehrerversicherungskasse statt, wobei als einziges Traktandum die Teilrevision der Statuten zur Behandlung vorlag.

Die Verhandlungen wurden musikalisch eingerahmt durch Johannes Bühler, Violoncello, und Walter Kocher, Klavier.

kh.

Sektion Trachselwald des BLV

Der Besuch der letzten Sektionsversammlung in der Aula des Sekundarschulhauses in Huttwil war erfreulich gut. Die Mitteilung des Präsidenten Ernst Loosli, Lehrer, Huttwil, dass den elf Austritten während des vergangenen Sommers und Herbstes nur acht Eintritte entgegenstehen, stimmte nachdenklich. Einige Schulklassen, meistens abgelegene, werden weiterhin ablösungsweise von Seminaristinnen und Seminaristen betreut. Dass dieser «Dauerzustand», auch bei guter Führung der Klassen, Unzufriedenheit hervorruft, ist verständlich. Da und dort steigt eine leise Verbitterung auf, oder es machen sich Fatalismus und Gleichgültigkeit bemerkbar. Nicht einmal neue Schulhäuser mit neuen Lehrerwohnungen, zu denen noch Abgelegenheitsentschädigungen kommen, vermögen eine dauernde Besetzung von Schulklassen zu bewirken.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein wertvolles Referat von H. Kunz vom Jugendschriftenwerk in Zürich. Er sprach über «Die Jugendliteratur als Erziehungsmittel». Das SJW hat bis jetzt unter 880 Titeln ca. 18 Mio Hefte verkauft. Die Jugendschriften wollen das Kind zum guten Buch führen. Dass der literarischen Überflutung vom Ausland her ein Damm entgegengestellt werden muss, geht aus folgenden Zahlen hervor: Im deutschen Sprachraum werden jährlich ca. 10 000 Neuerscheinungen herausgegeben. Die Schweiz führt jährlich für 30 Millionen Druckschriften ein, darunter leider einen Grossteil billige und schlechte «Kost». In der Schweiz steht der Papierverbrauch heute pro Kopf und Jahr auf 109 kg, in Portugal sind es nur 18 kg, in den USA dagegen 195 kg. Es soll in Amerika eine Zeitungs-Sonntagsausgabe geben, die allein 2 kg wiegt. (Arme Briefträger!)

Leider fehlen die gesetzlichen Grundlagen zu einem Verbot landeseigener Schundliteratur oder zu deren Einfuhr aus dem Ausland. Um so mehr muss dem Kind mit dem SJW eine Vergleichsmöglichkeit gegeben werden. Bedrückend wirkt die Mitteilung des Vortragenden, dass die Auflagezahl des «Blick» ständig steigt. Als eine gefährliche Konkurrenz zur Literatur treten gewisse Sendungen im Fernsehen oder im Film auf. Die Massenmedien führen gar oft zu Zerfahrenheit, Oberflächlichkeit und Bequemlichkeit. Bereits besteht der Ausdruck «Fernsehbeine», worunter die Erschlaffung der Muskulatur zu verstehen ist. Gibt es nicht auch «Radio-, Televisions-, Film- und Magazinhirne»?

Nach Schluss der Versammlung begab man sich in den grossen Saal des Hotels «Mohren», um dort, gemeinsam mit der zahlreich erschienenen Sektion Aarwangen, den Film «Quand nous étions petits enfants» anzuschauen. Wir danken Herrn Schulinspektor Staub, dass er uns diesen wahrhaft künstlerischen, prächtigen Film vorführen liess. Die Dorfgemeinschaft von La Brévine mit ihrer Gesamtschule hat uns gezeigt, wie beglückend unser Beruf sein kann.

A. Zingg

Die Sektion Köniz BLV

hielt am Montag abend, den 30. November, im Singsaal des Primarschulhauses Buchsee in Köniz eine ordentliche Mitgliederversammlung ab. Präsident Sekundarlehrer Hämmerli konnte zu den 45 Anwesenden auch Schulinspektor Klötzli willkommen heissen. Im ersten Teil des Abends stand die Ehrung von Hans Pflugshaupt, Primarlehrer in Köniz, für 40jährigen Schuldienst an der bernischen Schule. Im Auftrage der Kollegenschaft überbrachte Oberlehrer Venner herzliche Glückwünsche, während Schulinspektor Klötzli dem Jubilar

eine Urkunde überreichte. Die Feierstunde verschönerte ein Trio mit Bach-Sonaten, die viel Gefallen fanden.

Die geschäftlichen Traktanden zogen sich wegen der Aussprache über die Neufestsetzung der Naturalienentschädigung ungewollt in die Länge. Den Vorschlägen des Vorstandes stimmte die Versammlung schliesslich zu und beauftragte diesen, mit den Behörden im besprochenen Sinne zu verhandeln. An Mutationen in der Sektion waren ein Austritt und vier Eintritte zu verzeichnen. Einhellig wurde sodann beschlossen, es sei die definitive Konstituierung der Neuen Sektion Köniz BLV vorzunehmen. Damit dürfte die Sektion Bern-Land bald der Vergangenheit angehören, nachdem auch die neue Sektion Zollikofen in diesem Sinne Beschluss gefasst hat. Das bisher durchgeführte Weiterbildungsprogramm verzeichnete einen Reliefkurs mit Kursleiter Hans Zurflüh und «Das Kirchengesangbuch und seine Verwendung in der Schule» mit Hans Rentsch. Grosses Interesse fand vor allem der letztgenannte Kurs. Aus den 20 angemeldeten Teilnehmern wurden durchschnittlich deren 33. Offen steht noch die «Handschriften-Sammlung» mit Samuel Geiser. Für das nächste Jahr werden ins Auge gefasst: Führungen durch bernische Museen, Modellieren, Stoffdrucken, Leselernmethode, Botanisierungskurs und Anleitungen für die Durchführung von Schülerorientierungsläufen.

F. Steiner

Sitzung der Pädagogischen Kommission am 2. Dezember 1964.

1. Die Kommission nimmt Stellung zu verschiedenen aus Kursen hervorgegangenen Unterlagen und Verzeichnissen und prüft, ob sich das Material für eine Veröffentlichung eigne. Wir raten von einer Publikation ab, schlagen aber vor, ein Adressenverzeichnis «Wer weiss Auskunft» zu erstellen, über das die Informationsstelle für Lehrerweiterbildung verfügen sollte.
2. Für die Wahl eines Vize-Präsidenten der Pädagogischen Kommission soll einer der Vertreter der Mittellehrerschaft gewonnen werden.
3. Robert Pfister bereitet durch eine kurze Analyse der zum Thema «Neue Aufgaben der Schule» eingegangenen Sektionsberichte unsere Aussprache darüber vor. In der Diskussion werden nicht bloss die Berichte, sondern auch die Themenwahl, sowie die Arbeitsweise der Kommission selber kritisch überdacht. Wir wollen später versuchen, unsere Gedanken in einem Kommissionsbericht zu verarbeiten.
4. Die Kurzprotokolle über unsere Arbeit sollen wie bisher im Berner Schulblatt veröffentlicht werden, damit interessierte Kolleginnen und Kollegen sich über die Tätigkeit der Pädagogischen Kommission laufend orientieren können.

H. E.

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Rund um das Jugendbuch

Am 14. November 1964 wurde in der Berner Schulwarte die 36. Ausstellung «Das gute Jugendbuch» eröffnet. Als Auftakt fand ein Quiz-Wettbewerb statt, ein heiteres Frage- und Antwortspiel zwischen Schülern aus verschiedenen Schulhäusern. 28 Gruppen nahmen daran teil. Die zu lösenden Aufgaben waren nicht immer leicht und setzten die Lektüre der bekanntesten Kinderbücher voraus. Kaum einer der erwachsenen Zuhörer hätte alle Fragen zu beantworten gewusst. Die Buben und Mädchen aber bewiesen, dass sie viel und aufmerksam gelesen hatten. Unter der Leitung von Fred Burren wickelte sich das spannende Spiel rasch und reibungslos ab. Eine Gruppe der Mädchensekundarschule Monbijou durfte den ersten Preis entgegennehmen, und auch die weniger glück-

(Fortsetzung Seite 705)

Allgemeines

Irene Marinoff, In der Schule der Kunst, die ästhetische Erziehung des Menschen in unserer Zeit (Herder, Freiburg, Basel, Wien, 1964).

In der Schriftenreihe «Das pädagogische Gespräch» des Willmann-Instituts München-Wien kommt Irene Marinoff in einer aus katholischer Schau hergeleiteten Abhandlung über *Herkommen der Kunst, Schulung durch die Kunst und Mission der Kunst* zum Wort. Die Grundhaltung der Verfasserin ist bestimmt durch die Erkenntnis, dass Kunst und Kunschaffen eng mit der Religiosität verknüpft sind und in ihrer Wirkung etwas «von der Gottebenbildlichkeit des Menschen» spüren lassen. Die überzeugenden und konzentrierten Ausführungen wollen den Weg ebnen, im Erlebnis der Schönheit dem Wesen des Schöpferischen näherzutreten, um damit die schlummern den Kräfte der «Mitte», die Herz- und Liebekräfte im Menschen, zu wecken und zu bilden; denn deutlich steht die Tatsache vor ihren Augen, dass das Abendland dem Verstande das Primat zugesteht und zugleich dem Willen ein riesiges Betätigungsfeld eröffnet, dass aber einzig die «Mitte» vermittelnd, ausgleichend und heilend wirken muss, soll nicht unsere gesamte Kultur gefährdet sein. Diese Wegleitungen sind aus einem pädagogischen Bemühen hervorgegangen, das – mag es konfessionell gebunden sein oder nicht – allgemein menschliche Richtlinien aufzeigt; lassen sich doch Demut und Andacht, sollen sie Mittel zur religiösen Weitung der Seele sein, nirgendwo besser als im Kunstbetrachten heranziehen und fördern. Dass die Ausblicke der Verfasserin weltoffen sind, beweisen die Ausführungen über moderne Kunst. Soweit es sich um schulpädagogische Belange handelt, sind eindruckliche Unterrichtsbeispiele als Illustration beigelegt. *W. Hug*

Volk ohne Traum. Das Lebensgefühl der jungen Generation in Selbstzeugnissen. Zusammengestellt von Erika Wisselink, kommentiert von Ingo Hermann, Klaus Briegleb, Hans Kilian, Heinz Zahndt. Bd. 6 der Reihe «Thema», 152 S. Paperback, DM 6.80, Ehrenwirth Verlag München.

In diesem Band sind einige Briefe von jungen Leuten zwischen 17 und 25 Jahren zusammengestellt, die als zum Teil scharfe Reaktion auf eine Sendereihe des Bayerischen Rundfunks mit dem Titel «Die Jugend – schlechter als ihr Ruf?» geschrieben wurden. Die Herausgeberin hat sie nach den hauptsächlichsten darin aufscheinenden Themen geordnet: Anklagen (gegen die Erwachsenen, wegen Materialismus, Massenmedienverderbnis usw.), Zukunftsangst (u. a. wegen der Atombombe), Studentensorgen (Zimmermangel, überfüllte Hörsäle, kein Kontakt zwischen Dozenten und Studenten), dazu noch einige individuelle Ansichten, und schliesslich Zeugnisse gesunder Selbstkritik. Im Anschluss daran kommentieren Pädagogen, Theologen, Philologen, Psychoanalytiker die Briefe.

Man hätte sich vielleicht gerne noch mehr Selbstzeugnisse gewünscht, auch wenn sie sich vielfach wiederholten, und kürzere Kommentare. Und schade, dass ausgerechnet der Philologe, der «Liebhaber des Wortes», den geschraubtesten Stil schreibt. Manches ist auf deutsche Verhältnisse abgestimmt. Wir dürfen aber daran nicht vorbeisehen, darum gehört dieses Büchlein mit in die Diskussion um Autoritätskrise, Gefühlsgestimmtheit der Jugend, Hochschulreform.

Iso Baumer

Hans Dibold, Arzt in Stalingrad. Herder-Bücherei, Band 156, Freiburg i. Br., 1964.

Der Arzt Hans Dibold schildert die grauenhaften Erlebnisse der deutschen Soldaten vor Stalingrad und in russischer Gefangenschaft. Er sagt selber: «Dieses Buch ist als Antwort auf viele Fragen geschrieben... Fast alle Auskünfte, die Heimgekehrte geben können, sind unbestimmt, bitter, hart und karg...» *A. Peter*

Michel del Castillo, Elegie der Nacht. Rororo-Taschenbuch Nr. 661, Verlag René Juillard, Paris 1957, im August 1964 als Taschenbuch erschienen.

Das 1. Kapitel ist überschrieben: «Ein Kind unserer Zeit», und damit ist schon viel gesagt. Ein Kind aus zerrütteter Ehe wird von seinem Vater als Judenkind angegeben und erlebt die Verfolgungen der Kriegszeit. *A. Peter*

Burdick/Wheeler, Feuer wird vom Himmel fallen. Rororo-Taschenbuch, Band 659, Rütten & Loening-Verlag, München 1963, im August 1964 als Taschenbuch erschienen.

Ein Zukunftsroman, der das ganze Dilemma des nuklearen Zeitalters darstellt. Durch ein unbekanntes Flugobjekt wird der Alarm der atomaren Streitkräfte ausgelöst. Die Bomber rasen auf Moskau zu und können nicht mehr zurückgerufen werden. Ein Buch voll Spannung, ein Blick in die kaum vorstellbare Zukunft. *A. Peter*

Die akademischen Berufe, Schriftenreihe zur Erleichterung der Berufswahl, herausgegeben vom Gemeinnützigen Verein der Stadt Bern, Verlag Paul Haupt, Bern, Hefte 8, 9, 10, Preis pro Heft Fr. 1.80.

Diese Schriftenreihe, die in verdankenswerter Weise das Problem der akademischen Berufswahl wesentlich erleichtert, ist durch drei Hefte bereichert worden:

Im Heft 8 (Der Mathematiker, der Versicherungsmathematiker) zeigen die beiden Autoren Prof. Dr. Walter Nef und Dr. phil. nat. Kurt Fricker die Bedeutung der Mathematik in der heutigen Zeit – ohne sie jedoch neben den andern Geisteswissenschaften zu überschätzen – und geben einen treffenden Überblick über ihre Anwendungsgebiete im Versicherungswesen, in der Industrie, in elektronischen Datenverarbeitungsanlagen und über die Möglichkeiten, die sich einem Mathematiker im Lehrfach bieten.

Im Heft 9 (Der Apotheker) gibt Dr. pharm. Lux Anker einen klaren Überblick über das Studium (Eignung, Studiengang, Prüfung, Weiterbildung), über berufliche Möglichkeiten, Berufsorganisationen und Nachwuchssorgen im Apothekerberuf. Diese Übersicht und die aufschlussreiche Einleitung über die historische Entwicklung des Apothekerberufes erfüllen ihren Zweck bei der Information der Mittelschüler vortrefflich.

Im Heft 10 (Der Zahnarzt) gelingt es Dr. med. dent. Theo Hürny eindrucklich, den Zahnarztberuf nicht nur von der uns allen bekannten – nicht immer angenehmen – Seite zu schildern, sondern auch weniger bekannte, schönere Seiten und Aufgaben aufzudecken: Prophylaxe, Verbesserung der Volksgesundheit, Schmerzbekämpfung, dann aber auch die persönliche Freiheit und die grosse Verantwortung. Auch hier helfen klare Ausführungen über Studium, Praxisgründung und zukünftige Entwicklung der Zahnheilkunde das Berufsbild abrunden. *René Zwicky*

Die Schweiz – heute. Ein Buch für junge Schweizer im In- und Ausland. Herausgegeben vom Auslandschweizer-Sekretariat der Neuen Helvetischen Gesellschaft. Redaktion: Leonhard Rösli. Mit 69 Fotos, 4 Farbtafeln und 23 Zeichnungen. Format 21 × 21 cm. Gestaltung von Karl Mannhart. 240 Seiten, zweispaltig. Leinen Fr. 17.80. Verlag Sauerländer, Aarau.

Kompetente Fachleute berichten über die Vergangenheit, die gegenwärtige Situation auf allen Lebensgebieten und wichtige Zukunftsprobleme des Landes.

Das Buch will vor allem das Interesse des jungen Schweizer Bürgers am öffentlichen Leben fördern und gibt Einblicke in das geschichtliche, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Schweiz in seiner ganzen Mannigfaltigkeit.

Es werden die folgenden Themen behandelt und dargestellt:

Land und Leute, von Dr. phil. Hans Bernhard, Zürich / *Die Schweiz in der Vergangenheit* von Dr. phil. Ulrich Im Hof, Bern

/Volkswirtschaft von Prof. Dr. oec. publ. Jürg Niehans, Zürich / Schweizer Politik – Eigenart und Aufgabe von Leonhard Rösli, Auslandschweizersekretariat der NHG / Kleine Staatskunde von Dr. jur. Alice Lüscher, Bern / Schweizerische Landesverteidigung von Oberstdivisionär Dr. jur. Alfred Ernst / Von Sprache, Literatur, Theater und Film in der deutschen Schweiz von Dr. phil. Bernhard von Arx, Zürich / Schweizer Kunst im 20. Jahrhundert von Dr. phil. Adolf Reinle, Luzern / Die Gegenwartsmusik der Schweiz von Prof. Dr. phil. Andres Briner, Universität Pennsylvania, Philadelphia / Die Schweizer im Ausland von Dr. jur. Hans J. Halbeher, Direktor des Auslandschweizersekretariats in Bern.

Das Buch wird gewiss nicht nur unsern jungen Schweizern, die sich über die heutige Heimat näher orientieren wollen, Freude machen, sondern auch jedem Lehrer für die Vorbereitung auf den Unterricht und als Anschauungsmaterial in manchen Fächern (Staatskunde, Geschichte, Geographie) sehr willkommen sein.

Red.

Meyers Handbuch über die Technik. (Duden-Verlag, Bibliographisches Institut Mannheim.) Leinen Fr. 20.80

Auf 1012 Seiten erschliesst der «Technik-Duden» in systematischer Übersicht die Technik unserer Zeit – von der Holzindustrie bis zur Kerntechnik – durch Darstellung in Text, Abbildungen, Funktionsskizzen und tabellarischen Übersichten. Als Anhang enthält der Band ein Fachlexikon der technischen Begriffe, das dem Suchenden eine erste präzise Antwort gibt und zugleich auf die entsprechenden Stellen im Hauptteil hinweist. Das Buch kann ausser dem Fachmann auch dem interessierten Laien gute Dienste leisten. In der Schulbibliothek wird gewiss nicht nur der Physiklehrer danach greifen.

Ein weiterer neuer Band in der Reihe «Meyers Handbücher» ist

Meyers Handbuch über Mensch, Tier und Pflanze (Fr. 20.80)

Das Buch enthält in Text und vielen ganzseitigen Abbildungen, Zeichnungen, Tabellen und Übersichtstabellen eine allgemeinverständliche Gesamtdarstellung der organischen Naturwissenschaft. Überall sind Anmerkungen und Erläuterungen eingestreut, um auch komplizierte Fragen und Probleme verständlich zu machen. Ein umfassendes Register mit über 5000 Stichwörtern ermöglicht rasche Information. Dabei nehmen auch die praktischen Fragen des Lebens einen breiten Raum ein (Krankheiten, ihre Ursachen und Symptome, Erste Hilfe, Säuglingspflege, Gifte und Gegenmittel, Haustiere und ihre Pflege, Wild und Jagd, Gartenbau und Zimmerpflanzen, Schädlingsbekämpfung u. a. m.). Das Buch möchte sowohl dem Unterrichten und Lehren dienen, als auch Freude an der Natur und ihren Geschöpfen wecken.

H. A.

Pädagogik / Psychologie / Philosophie / Religion

Hubert Henz, Lehrbuch der systematischen Pädagogik, Herder Verlag, Freiburg im Breisgau 1964, 482 Seiten, Preis: Leinen DM 25.80, Studentenausgabe DM 19.80.

Das Werk ist aus Vorlesungen über Pädagogik, die der Verfasser an der Pädagogischen Hochschule Eichstätt hielt, hervorgegangen. Es will dem Studierenden durch Systematisierung des Stoffes die mannigfach verflochtenen Probleme der Erziehung verständlich machen. Aufbauend auf dem Grund pädagogischer Tradition, wie sie von J. Göttler, F. Schneider, F. X. Eggersdorfer, E. Spranger und G. Siewerth getragen wurde, versucht der Autor, wertphilosophische, existenzphilosophische und tiefenpsychologische Erkenntnisse in das Gefüge des in der Praxis Bewährten einzubauen. Dass diese erstrebte Synthese nicht überall gleich überzeugend wirkt, liegt gewissermassen in der Natur des Versuchs, philosophisches und pädagogisches Gedankengut auf gleicher Ebene zu vergleichen. Das Verdienst des Verfassers, ein übersichtliches, durch Prägnanz der Definitionen gekennzeichnetes Lehrbuch geschaffen zu haben, wird durch diesen Umstand nicht geschmälert.

F.S.

Hans Kirchhoff, Versager in der Grundschule. Psychologische Praxis, Heft 37. S. Karger AG Basel/New York. 57 Seiten, kart. Fr. 9.80.

Oft steht eine Lehrerin vor unerklärlichen Schwierigkeiten mit ihren Erstklässlern. Wohl kann dabei das Problem der Schulreife eine grosse Rolle spielen, aber Kirchhoff weist an vielen Beispielen nach, dass noch ganz andere, unerwartete Ursachen für das Versagen des Kindes in der Schule eine Bedeutung haben. Wer alle die in diesem Buch angeführten Möglichkeiten kennt, der wird gewiss einen Weg finden, solchen Schulversagern zu helfen.

Bureau international d'éducation et Unesco: Annuaire international de l'éducation.

Auf über 500 Seiten werden die Bemühungen und Fortschritte im Schulwesen von nahezu 100 Ländern der ganzen Erde aufgezeigt. Es ist auch für uns wichtig, die gewaltigen Unterschiede kennenzulernen.

Jean Thomas et Joseph Majault: Schulen Europas. Probleme und Tendenzen. Herausgegeben vom Rat für kulturelle Zusammenarbeit des Europarates. Ernst Klett Verlag, Stuttgart. 112 S. Kart. DM 9.40.

In allen europäischen Ländern werden heute die Lehrpläne und Unterrichtsmethoden überprüft. Die vorliegende Schrift, die anfänglich ein Bericht an die Konferenz der europäischen Kultusminister war, interessiert aber auch die Lehrerschaft. Das Buch gibt einen guten Einblick in die verschiedenen Bildungseinrichtungen, Schulversuche und Reformprojekte für Schüler von 5 bis 18 Jahren in den westeuropäischen Ländern. Aufschlussreich ist der Vergleich der Verhältnisse in der Schweiz mit denen anderer Länder. Wer auch fremde Anregungen kennenlernen und prüfen will, der greife zu diesem Buch.

Dr. phil. Fritz Briner: Haltung und Halt in Psychologie und Heilpädagogik. Verlag Hans Huber, Bern. 144 S. Kart. Fr. 14.–.

Erziehungsziele sind leitend für die Arbeit des Lehrers. Unseren Kindern «Haltung und Halt» zu vermitteln, wird als zentrale Aufgabe anerkannt. Besonders brennend wird das Problem bei der heilpädagogischen Frage der Haltlosigkeit. Der Verfasser hat sich die nicht leichte Aufgabe gestellt, die Begriffe der Haltung und des Haltes zu klären. Dafür suchte er die schon gegebenen Ausführungen in der Literatur und führt uns damit kurz in die verschiedenen Lehrmeinungen der Pädagogik und Psychologie ein. Das Buch gibt uns nicht nur eine theoretische Klärung der Begriffe von Haltung und Halt, sondern vermittelt auch Anregungen für die Praxis.

Eugenio Garin: Geschichte und Dokumente der abendländischen Pädagogik. Mittelalter. Rowohlt Taschenbuch, 302 S. Kart. Fr. 4.60.

Allgemein geben wir Lehrer uns zu wenig mit der Geschichte der Pädagogik ab. Der Verfasser zeigt überzeugend, dass uns auch das Mittelalter viele Anregungen zu bieten hat, trotzdem Goethe behauptet: «Die niederen Jahrhunderte (Mittelalter) haben nur verfinstert, erniedrigt, zerstört, sie sind eine Unterbrechung der Weltkultur...» Garin beweist das Gegenteil, indem er uns mit den Tendenzen des Mittelalters in Kultur und Schule vertraut macht. Seine Ansichten werden durch über 200 Seiten Quellentexte erhärtet. Darin finden wir befruchtende Anregungen für unsere Arbeit. Es lohnt sich, dieses Buch zu studieren.

Hermann Jung: Bewährungshelfer und Bewährungshilfe. Psychologische Praxis, Heft 36. S. Karger AG. Basel/New York. 60 S. Kart. Fr. 13.–.

«Es soll die straff gemischt mit gerechtigkeit und barmherzigkeit sein... doch soll man nach der barmherzigkeit mer richten den nach der gerechtigkeit», sagt ein altes Bauernrecht. Heute wird ein jugendlicher Straffälliger nicht mehr ins Zuchthaus gesteckt, sondern man versucht ihn durch Nacherziehung unter Aufsicht eines «Bewährungshelfers» zu besänftigen. – Es kann ein Lehrer in die Lage kommen, einem ehemaligen, heute gefallenen Schüler helfen zu wollen. In dieser Schrift findet er die Grundsätze aufgezeigt, an die er sich dabei halten kann. Wohl ist das Buch für vollamtlich angestellte Bewährungshelfer geschrieben, aber auch jeder Lehrer wird die Ausführungen Jungs mit Gewinn lesen, besonders wenn er Schwererziehbare in seiner Klasse hat.

Münger

Der Ehrenwirth-Verlag, München, der ein umfangreiches pädagogisches Ressort betreut, legt eine Reihe von Paperback-Bänden vor unter dem Kennzeichen «Unterricht, Erziehung, Wissenschaft und Praxis», je zirka 150 Seiten. DM 7.80.

Band 1: Adolf Salfner, Sprachliche Bildung in der Volksschule. 15 Aufsätze – 15 Autoren.

Die Beiträge des vorliegenden Bandes sind den von A. Salfner begründeten und redigierten «Blättern für die Lehrerfortbildung» entnommen: immer wieder verlangte vergriffene Artikel sind in dem Sammelband so vereinigt, dass sie einander steigern und ergänzen. Die Autoren sind namhafte Pädagogen und Publizisten. Die einleitenden Aufsätze «Sprache und Bildung» (F. Seitz) und «Entwicklung des sprachlichen Ausdrucks im Volksschulalter» (M. J. Hillebrand) gelten grundsätzlichen Fragen des Sprachunterrichts. Es folgen, nach Themenkreisen geordnet, Referate über die einzelnen Sektoren des sprachlichen Unterrichts, so über Sprecherziehung, Sprachlehre, Rechtschreibung, Schrift, Gedichtbehandlung, Aufsatz und Vorlesen.

Band 2, hervorgegangen aus der Zeitschrift «Welt der Schule»: Martin Beckmann-Helmut Kistler, Von der Weimarer Republik zum Grundgesetz. Zur Zeitgeschichte in der Volksschule.

«Niemals vergessen», «aus der Vergangenheit lernen» – das ist die Intention des Buches. Die Geschichte Deutschlands von 1918 bis 1948 erfährt eine Bearbeitung, die dem Unterricht des letzten Jahrgangs der Volksschule dienen soll. Die chronologische Darstellung (Zusammenbruch der Weimarer Republik, Hitlers Machtergreifung usw.) beschränkt sich auf resümierende Überblicke zugunsten der «exemplarischen Darstellung» von Einzelthemen. Als Beispiele totaler Machtentfaltung gelangen «Die Hitlerjugend» und «Die Judenverfolgung» zu systematischer Darstellung. Die Berichterstattung führt am Ende eines jeden Kapitels zu einer kritischen Stellungnahme.

Band 3: Franz Seitz, Pädagogik ist anders. Aufsätze und Vorträge.

In 14 gesammelten Aufsätzen und Vorträgen unternimmt es Franz Seitz, die Pädagogik dem Bewusstseinswandel, der sich heute abzeichnen beginnt, zu unterziehen. Die Soziologie, die Medizin, die Psychologie, in gewissen Positionen auch die Naturwissenschaften haben die äussersten Grenzen der rationalen Weltbewältigung überschritten und sehen sich wieder vor irrationale und ertümliche Phänomene gestellt. Seitz geht es um eine Pädagogik, welche in die unbewussten Gründe des Willens und Fühlens, der Gemeinschaft und der Ichbildung einzugreifen sucht, ohne die Ratio zu diffamieren. Er stellt die pädagogische Wende dar, die von Herbart zu einem neu erlebten, erst im 20. Jahrhundert erschlossenen Pestalozzi führt. Wenn Franz Seitz jede weltanschauliche Begründung der Pädagogik ablehnt, so geht es ihm um eine Entgiftung der Pädagogik von ideologischen und konfessionellen Dogmen.

G. Hofer-Werner

Fritz Tanner, Kleine Angst vor grossen Tieren. Ernst Reinhardt Verlag, München/Basel. 170 Seiten, Fr. 9.80.

«Dä het halt ke Angscht im Lyb» pflegte meine Grossmutter von einem gleichgültig in den Tag hineinlebenden Menschen zu sagen. Ein gewisses Mass an Angst gehört wohl als treibende oder auch verzögernde Kraft in unser Leben.

Fritz Tanner befasst sich in seinem Buch aber mit den grossen, lähmenden Ängsten, die uns heute so sehr beherrschen. Er weiss, dass man die Angst nicht aus der Welt schaffen kann; indem er ihr aber auf den Grund kommen will, ihr ins Auge schaut, wird sie kleiner und schwächer. Selber getragen von tiefem Gottvertrauen und echtem Helferwillen, wendet Tanner sich gegen alle dogmatische Starrheit. Enge, gesellschaftliche Gebundenheit und Modeabhängigkeit deckt er deutlich und humorvoll auf. Traditionsbedingte Hemmungen, vor allem bei der Frau, bespricht er in verständnisvoller Offenheit.

In vielen kurzen Kapiteln, in einfacher Sprache (ohne Fremdwörter), oft etwas absolut ausgedrückt, ermuntert Tanner, sich mit den Gegebenheiten von Geburt, Tradition, Umwelt und Erziehung fröhlich und unermüdlich auseinanderzusetzen und sein Leben frei und mutig zu wahren Mitmenschentum zu gestalten.

Das Kapitel «Die grosse Macht des kleinen «man» z. B. kann uns eine Hilfe im Alltag sein, es allein schon macht das Buch lesenswert.

Verena Blaser

Miriam Freund, Die Söhne Jakobs. In Glasfenstern dargestellt von Marc Chagall. Grossoktav, 64 Seiten mit 13 sechsfarbigem Bildtafeln, geb. in Leinen DM 16.80) (Verlag Herder Freiburg, Basel, Wien).

Den Schwerpunkt des Buches bilden die Farbtafeln, die die 12 Glasfenster wiedergeben. (Chagall hat sie für die Synagoge des neuen Hadassah-Klinik-Zentrums der Hebräischen Universität in Jerusalem geschaffen.) Die Darstellungen symbolisieren die zwölf Stämme Israel. Gemäss der jüdischen Tradition wird auf eine Menschendarstellung verzichtet. Die Aussage stützt sich auf die Komposition von Tieren, Blumen, Bäumen, Symbolzeichen und vor allem auf die Kraft der leuchtenden Farben, die jeweils in den Grundtönen rot, blau, gelb und grün wechseln.

Die Farbtafeln wurden in Paris unter der persönlichen Aufsicht von Chagall gedruckt. Den Einführungstext schrieb Dr. Miriam Freund, die Leiterin des Ausstellungskomitees, das die Glasfenster vor der endgültigen Übernahme in Paris und New York zeigte. Sie schildert Leben und Werk Chagalls, beschreibt sehr anschaulich die künstlerische und technische Herstellung der Glasfenster und gibt zu jeder Tafel eine erklärende Deutung, die auf das behandelte Thema und auf seine Gestaltung eingeht.

Der Band ist bibliophil ausgestattet und ist ein Geschenk an alle Kunstfreunde, die das Werk Chagalls lieben. Ein prächtiges Buch! Der klare, anschauliche Text in wohlthuend grosser Schrift macht das Buch auch jüngeren Lesern zugänglich.

H. A.

Hanni Zahner, Sexuelle Aufklärung in Elternhaus und Schule, herausgegeben von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Zürich. Fr. 2.–.

Die Schrift soll vor allem den Eltern helfen, sich in der sexuellen Aufklärung und Erziehung ihrer Kinder besser zurechtzufinden. Die beigelegten Buchbesprechungen erleichtern es ihnen zudem, jene Bücher zu finden, die sie in ihrer besonderen Situation brauchen: für sich selbst, mit konkreter Anleitung, wie man die Kinder aufklären kann, oder für Kinder und Jugendliche zum Selberlesen. – In einem weiteren Kapitel werden Beispiele und Erfahrungen mit Aufklärungs- und Lebenskundeunterricht auf verschiedenen Schulstufen angeführt, was Lehrern, Dozenten, Schulärzten und Schulbehörden wertvolle Hinweise zur Beurteilung der Situation geben kann. Ferner sind Bücher besprochen, die als Grundlagen und Hilfsmittel für den Unterricht dienen können.

Die Schrift kann bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, Brandschenkestrasse 36, 8039 Zürich, Telefon 051 - 23 52 32, bezogen werden.

Red.

Methodik / Didaktik

Karlheinz Bentzien, Der Epochenunterricht auf der Oberstufe der Volksschule, Verlag Ernst Klett Stuttgart, 2. Auflage 1964, 112 Seiten, englisch broschiert, DM 6.80.

Bentzien stellt Erfahrungen und Einsichten dar, die er aus eigener Arbeit und aus dem Studium fremder Schulversuche gewonnen hat. Er gibt einen guten Überblick über Probleme, Formen und Möglichkeiten des Epochenunterrichts. Deutlich hebt er den Unterschied zum Gesamtunterricht heraus. Beispiele aus der Praxis (Stunden-, Epochen-, Jahrespläne) verdeutlichen die Ausführungen und zeigen, dass unter Epochenunterricht nicht ein «Freibrief für Planlosigkeit und Improvisation» zu verstehen ist. Das Buch ist im Rahmen der Veröffentlichungen der Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt a. M. erschienen.

Nicht durchwegs zustimmen können wir der Ansicht des Verfassers, wonach für das 5. bis 8. (9.) Schuljahr das gleiche Rahmenthema zu wählen und dem Entwicklungsalter der

Kinder einzig durch differenzierenden Unterricht Rechnung zu tragen ist. An wenig gegliederten Schulen ist das manchmal möglich; aber zu einem didaktischen Grundsatz sollte eine solche Arbeitsweise auch für den Epochenunterricht nicht gemacht werden.

Hans Egger

Carl Schietzel, Die Metalle / Das Wasser, Band 5 der Reihe «Die Vorbereitung», Hilfen für den Unterricht in der Volksschule, herausgegeben von Carl Schietzel und Caesar Hagen (Westermann Taschenbuch, Braunschweig 1964, 84 Seiten, broschiert, DM 3.80).

Gleich wie in den früheren Bändchen dieser Reihe sind auch hier die Themen in mehreren Unterrichtsabschnitten dargestellt. Dabei wird gezeigt, wie mit zwölf- und dreizehnjährigen Schülern an und mit den Gegenständen gearbeitet, wie auf dieser Stufe Wissen, Kunde von den Dingen und den Zusammenhängen erworben werden kann.

Die Zuweisung der behandelten Themen zu bestimmten Jahrespensen ist für unsere Verhältnisse nicht eindeutig. Wohl gibt der Verfasser an, die Arbeiten seien für Zwölf- und Dreizehnjährige gedacht, was unserer Mittelstufe entspräche. In beiden Themen sind jedoch Abschnitte, die wir eher den oberen Schuljahren zuweisen, sie aber dort noch weiter behandeln möchten (z. B. die Erscheinung, dass bei Lösungen sich die Gewichte addieren, die Mengen, die Volumen aber nicht). Es wäre darum wünschenswert, in einem weiteren Bändchen an den gleichen Themen zu zeigen, was und wie auf der Oberstufe der Volksschule gearbeitet werden könnte.

Hans Egger

Geographie / Geschichte / Naturkunde

Ingeborg Y. Wendt, Geht Japan nach links? (rowohlts deutsche enzyklopädie Nr. 202).

Die Verfasserin, eine deutsche Psychologin, schreibt ihr Buch auf Grund der Erfahrungen aus zwei Studien- und drei Dozentenjahren in Japan. Ohne die Titelfrage direkt zu beantworten, gibt sie wertvolle Einblicke in das Denken und Empfinden des Durchschnittsjapaners und macht uns aufmerksam auf die häufigsten Missverständnisse bei der Beurteilung fernöstlicher Völker durch Europäer. Daneben enthält das Taschenbuch eine Menge von Einzelheiten zur japanischen Politik, die interessant sind, aber doch wohl eher für den Tag als für die Dauer belehren.

Michel de Saint-Pierre, Aristokraten (rororo-Taschenbuch 663.)

Nicht eine der zweihundert Familien, welche angeblich über Frankreich herrschen, ist Schauplatz der Generationenkonflikte dieses harmlosen Romans, sondern die weit weniger bedeutende Nachkommenschaft eines Marquis, die sich einen Sommer lang auf einem burgundischen Schloss amüsiert. Trotz seinem melancholischen Schluss bereitet das Buch dem Leser allerhand Vergnügen; dieses wäre noch grösser ohne die vereinzelt Entgleisungen des ennetrheinischen Übersetzungs-jargons.

Heinz D. Stuckmann, Es ist so schön, Soldat zu sein, oder: Staatsbürger in Uniform (rororo aktuell Nr. 685).

Der Journalist H. Stuckmann schildert in dieser Serie locker zusammengefügt Reportagen mit gründlicher Sachkenntnis Ausbildungsmethoden und Geisteshaltung der deutschen Bundeswehr. Mag auch einzelnes dem ehemaligen Schweizer Rekruten recht vertraut vorkommen und ihm die Klage darüber fast wehleidig erscheinen, so stützt er doch über die Häufung von Schikanen und anderen Symptomen einer Gesinnung, die man überwunden glaubte. Der Verfasser regt uns also an zum Nachdenken und kritischen Beobachten und erwirbt sich in diesem Sinne bestimmt Verdienste. Freilich wären Zeitung oder Zeitschrift eher der Ort, wo er seine Anliegen verfechten könnte; dort stört es kaum, wenn die Entwicklung eine Aussage bereits nach kurzer Zeit überholt, während das Buch – unserer Meinung nach auch das Taschenbuch sich stärker vom Tageskampf fernhalten und dem Beständigen zuwenden sollte.

Beat Junker

Hans Herzfeld: Geschichte in Gestalten. Fischer Lexikon, Bd. 37–40, 1963.

Es ist immer von Vorteil, wenn der Lehrer im Geschichtsunterricht der Volksschule die historische *Persönlichkeit* in den Vordergrund rückt. Das vorliegende Werk wird ihm dabei nicht das einzige, aber bestimmt ein nützliches Hilfsmittel sein. Es ist als Nachschlagewerk für die gedacht, die sich, etwa bei der Lektüre eines Wälzers, rasch über eine bestimmte historische Gestalt unterrichten möchten. Die vier Bände sind geschickt angelegt. In 1500 alphabetisch geordneten Artikeln werden die Hauptgestalten der Weltgeschichte vorgestellt. Ein Register am Schluss des Bandes enthält ausserdem «Sekundärfiguren», die bei der Schilderung einer wichtigeren Persönlichkeit erwähnt werden. Die Artikel sind in flüssiger, leichtverständlicher Sprache geschrieben; der Leser stolpert nicht über Abkürzungen.

Über die wissenschaftlichen Qualitäten des Buches wage ich kein Urteil abzugeben, aber ich gestehe gerne, dass ich in dessen Zuverlässigkeit volles Vertrauen habe. Allerdings glaube ich, dass für den, der sich mit einer bestimmten Gestalt näher beschäftigen möchte, die Literaturangaben etwas dürftig sind.

Hans Jürg Adam

Nawrath Alfred, Norwegen, Kümmerly und Frey, Bern, 1964, 139 S., 93 Abbildungen, sFr. 58.–.

Kümmerly und Frey hat erneut das Wagnis unternommen, einen seiner prächtigen Bildbände einem europäischen Staate zu widmen, der immer mehr in den modernen Touristenstrom hineingerät. Einleitung, Bilder und Bildlegenden stammen von A. Nawrath, der schon früher für den Verlag tätig gewesen ist. Im übrigen glückte es dem Verlage, für die Texte angesehenen norwegischen Mitarbeiter und den Berner Geographen W. Kuhn zu gewinnen. O. Hölaas gibt einen allgemeinen landeskundlichen Abriss mit zusätzlichen historischen und kulturellen Hinweisen; A. Bärlaup vermittelt einen knappen, aber guten Einblick in die norwegische Hochseefischerei; H. Geelmuyden versucht, die Beziehungen Norwegens zur Weltseefahrt und die wirtschaftlichen Verhältnisse der norwegischen Reederei herauszuarbeiten; A. Nesheim bringt einen zusammenfassenden, wertvollen Artikel über Herkunft, Leben und Kultur der Lappen, und W. Kuhn widmet eine prägnante Abhandlung dem eigenartigen Spitzbergen. Die meisten Textbeiträge zeichnen sich durch inhaltliche und sprachliche Sauberkeit aus, sie erheben sich stellenweise sogar zu dichterischer Empfindung.

Die Bildwiedergabe ist wie gewohnt einwandfrei und lässt die natürliche Kargheit des gebirgigen Norwegens gut erahnen. Der Bildband kann jedem bisherigen oder zukünftigen Nordlandfahrer bestens empfohlen werden.

P. Köchli

Bieri Walter, Der Tierpark im Haus. Zwischen Milben und Ratten (Zofingen 1964. 79 Seiten, zahlreiche Illustrationen. Fr. 6.80).

Der Autor ist ein heimatkundlicher Kenner der Materie, hat er sich doch jahrzehntlang damit befasst: als ehemaliger Zoologielehrer der landwirtschaftlichen Schule Waldhof-Langenthal und als unermüdlicher Beobachter in seiner Freizeit. Von dieser Tätigkeit zeugt eine Reihe von beachtlichen Schriften.

Eine besondere Note verleihen dem Büchlein die Zeichnungen von Peter Käser, Langenthal, der mit gekonntem Stift die beschriebenen Tiere festhielt – wir möchten die Feinheit der Insekten hervorheben –, so dass zwischen Käfern, Spinnen und Mäusen eine ganz häusliche Vertraulichkeit aufkommt.

Das Werklein behandelt auf rund 80 Seiten Vertreter der Weichtiere, Krebstiere, Insekten und Wirbeltiere (von den ersten zwei Klassen bloss je einen), im ganzen rund 50 Tiere. Die einzelnen Beschreibungen bringen in einem kurzen Text von ein bis drei Seiten hausgebräuchliche Angaben über Aussehen, Vorkommen, Lebensweise, Nutzen, Schaden und evtl. Bekämpfung der Tiere.

Für die Schule sind wertvolle Beiträge zu einer heimatkundlichen Tierlehre enthalten, ausgehend vom Naheliegenden, viele kleine Details, die im Lehrbuch oft nicht stehen. Die

methodischen Grundsätze von Anschauung und Lebensnähe sind hier naturgemäss Voraussetzung.

Ein derartiges Hausbüchlein sollten wir auch für die grösseren Tiere in Haus und Hof und Garten haben. Val. Bingeli

Hans Lidman, Waldvolk. Übersetzung aus dem Schwedischen von Eleonor Grünewald. Mit 141 schwarz-weißen Tiefdruck-Abbildungen. 74 Seiten Text. Format 20 × 28,5 cm. Leinen ca. Fr. 35.- (Verlag Rentsch, Zürich).

In Schweden gilt Hans Lidman als einer der grossen Naturbeobachter. Er streift mit seiner Kamera in den Wäldern herum und hält als begnadeter Photograph diese geheimnisvolle Welt mit ihren eigenen «unmenschlichen» Gesetzen im Bilde fest. Er fängt die Natur oft in Momenten ein, die uns fast lyrisch anmuten, aber er zeigt uns ebenso ihre Brutalität. Dies alles erscheint ohne grosse Gebärde oder Effekthascherei, obwohl einmalige Tierstudien darunter sind, etwa die ersten «Gehversuche» einer Schellente. Das grosszügige Format des Buches lässt zudem das Bildmaterial voll zur Geltung kommen. Zugleich ist es wohl keine Alltäglichkeit, dass ein Naturforscher ebensogut mit der Sprache umzugehen weiss wie mit seiner Kamera. Was Lidman uns über die Wildnis erzählt, packt uns unmittelbar, und wie er das Leben in den schwedischen Wäldern schildert, spielt es sich auch in den unsrigen ab. Das Buch gilt als die bisherige Meisterleistung des Autors und wurde bereits in mehrere Sprachen übersetzt. Es lässt sich sehr gut auch für die Schule gebrauchen. (Aus dem Inhalt: Der Tod des Königsadlers, Die grossen Fährten, Die erste Balz, Die Kraniche und der Fuchs, Das Nest in der Espe, Das Drama beim Wurzelstock.) E. H.

Fritz Hug, Tierzeichnungen. 2farbige Originallithographien im Format 21 × 29,7 cm. Legenden deutsch, englisch, französisch, holländisch. Gebunden Fr. 9.80. Eugen Rentsch Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart.

Fritz Hug hat die Bilder für die Abteilung Jagd und Fischerei unserer Expo gemalt, und wer die schönen Bilder dort bewundert hat – aber auch jeder andere Tierfreund –, wird dieses Buch begeistert zur Hand nehmen. Dem Lehrer bietet es vorzügliches Anschauungsmaterial.

Die lebensvollen Originallithographien dieser Blätter zeigen die wildlebenden Tiere unserer mitteleuropäischen Wälder und Landschaften, jedes in seiner charakteristischen Eigenart: Alpensteinbock, Birkhahn, Murmeltier, Gemse, Steinadler, Alpenschneehase, Alpenschneehuhn, Braunbär, Hirschkuh, Wiesel, Wolf, Uhu, Rehbock, Iltis, Wildschwein, Wildkatze, Rothirsch, Dachs, Graureiher, Fischotter, Storch u. a. Auf 20 Tafeln sind 35 Tiere dargestellt. Mit einführender Liebe und verständnisvoll, aber ganz ohne Sentimentalität, hat sie der Künstler mit sicherem Strich hingezeichnet. Red.

Sprache / Deutschunterricht / Fremdsprachen

Klassische Deutsche Dichtung in 22 Bänden. Herausgegeben von Fritz Martini und Walter Müller-Seidel unter Mitwirkung von Benno von Wiese.

Band 7: **Romane und Erzählungen.** Mit einem Nachwort von Fritz Martini. 644 Seiten, in Leinen DM 16.80, in Halbleder DM 22.-;

Band 16: **Schauspiele.** Mit einem Nachwort von Benno von Wiese. 600 Seiten, in Leinen DM 16.80, in Halbleder DM 22.-. Verlag Herder Freiburg – Basel – Wien.

Auf diese für die heutige Zeit ganz besonders wichtige und deshalb verdankenswerte Sammlung des Herder-Verlages wurde hier schon verschiedentlich hingewiesen. Dabei wurde auch das Grundsätzliche einbezogen: die Aufgabe der Schule, die Heranwachsenden aus dem reichen Born der Literatur, die zum Dauern ge zählt werden darf, mit dem Besten vertraut zu machen, als Gegengewicht zu jener aktuellen Literatur, von der morgen niemand mehr sprechen wird.

Die beiden neuen Bände schenken uns einen wesentlichen Beitrag hiezu. Mit ihnen liegen nun insgesamt 13 Bände der 22bändigen Ausgabe vor, aus der Prosagruppe die Bände 1–7, aus der Dramengruppe die Bände 12–17, und sie vermitteln dem anspruchsvollen Leser Lesestoffe, die ihre Entstehungszeit weit überdauert haben.

Band 7 ist ganz dem erzählenden Werk *Adalbert Stifters* gewidmet; er enthält aus den «Studien»: «Das Heidedorf», «Abdias» und «Brigitta» und aus den «Bunten Steinen»: «Bergkristall» und «Kalkstein». Dazu noch die letzte Fassung von «Die Mappe meines Urgrossvaters», das eigentliche Lebenswerk Stifters, das ihn, wie Martini in seinem Nachwort*) sagt, «durch Jahrzehnte begleitet hat und dass er immer wieder genannt und umgeplant hat».

Über diese Auswahl kann man sich natürlich streiten. Gerne hätte man im Band zum Beispiel auch noch den «Waldgänger», den «Waldsteig» und den «Waldbrunnen» gesehen. Auf die beiden grossen Romane musste raumeshalber verzichtet werden; aber der Bildungsroman «Nachsommer» und das historische Epos «Witiko» sind in vielen Einzelausgaben zugänglich. «Dieser Verzicht wiegt schwer», sagt Martini, aber «der Band soll ja nicht abschliessen, sondern zu eigenem Ergreifen und Finden führen und zu neuem Lesen anregen.» Kein Leser wird es bereuen, diesem Rat gefolgt zu sein, denn Stifter hat auch uns Heutigen viel Wesentliches, Weises und Trostreiches zu sagen. Freilich, Stifters Werk verträgt keine Hetze, kein Überschnarren, es erschliesst sich nur in der Stille, der Geruhigkeit. «Stifters Kunst der Prosa recht zu würdigen fordert eine Kunst des Lesens.» (Martini).

Im Band 16 sind alle bedeutenden Werke der Kategorie «Schauspiel» zusammengefasst, jene Dramen also, die – im Gegensatz zu den Lustspielen – ernsten Charakter, aber – im Gegensatz zu den Tragödien – keinen tragischen Ausgang haben. Lessings «Nathan der Weise» leitet den Band ein: es folgen Goethes «Iphigenie auf Tauris», Schillers «Wilhelm Tell», Kleists «Prinz von Homburg», und Grillparzers «Der Traum ein Leben». Den Abschluss bildet das 1914 entstandene expressionistische Drama «Die Bürger von Calais» von Georg Kaiser, das von gänzlich anderer Art ist als die übrigen im Bande vereinigten Schauspiele.

Das Nachwort hat Prof. Benno von Wiese geschrieben. Nach einer kurzen Betrachtung über den Begriff des Schauspiels wendet er sich den einzelnen Schauspielen zu, vermittelt kurze Inhaltsangaben und fügt aufschlussreiche Charakteristiken und Analysen bei. P. F.

*) er nimmt darin nach einer kurzen Lebensbeschreibung Stifters zur Sprache und zum Aufbau sämtlicher Stücke Stellung.

Mechtilde Lichnowsky, Worte über Wörter (Rowohlt-Taschenbuch Nr. 669, 201 S., Fr. 2.65).

Die österreichische Schriftstellerin wendet sich hier gegen Sprachtorheiten wie logische Schnitzer, schiefe Bilder, Regelwidrigkeiten oder Schludrigkeiten. Mit scharfer Logik und überlegener Ironie prangert sie unzählige Beispiele von schlechtem Deutsch an und verdeutlicht auf immer andere Art die Fehlkonstruktionen. Das Buch bietet eine Fülle von Gelegenheiten, in ungezwungener Reihenfolge Sprachschnitzer zu überdenken und dabei das Sprachgefühl zu entwickeln. Eine Lektüre für alle, die sich mit Deutsch beschäftigen oder die zur Feder greifen wollen. Robert Hänni

Martin Greiner, Die Entstehung der modernen Unterhaltungsliteratur (Rowohlts deutsche Enzyklopädie, Nr. 207, 153 S., Fr. 2.65).

Diese Studien zum Trivialroman des 18. Jahrhunderts behandeln die damals beliebten Robinsonaden, die Ritter-, Räuber-, die Geister- und Schauergeschichten. Sie wurden viel gelesen und finden sich trotzdem in keiner Literaturgeschichte aufgeführt; sie sind wertlos, obschon Verbindungen zur hohen Literatur bestehen. Der Verfasser spürt solchen Zusammenhängen nach und begründet sie. Offenbar kommt der Kitsch, wie er in der heutigen seichten Unterhaltungsliteratur, in gewissen Illustrierten und Filmen weiterlebt, den stets gleichbleibenden Wunschträumen und Schwächen der Menschen entgegen. Robert Hänni

C. Narziss, Märchen und Geschichten aus dem Morgenland. (Verlag Steingrüben Stuttgart, DM 19.80)

Der Herausgeber hat aus alten Bibliotheken und vergessenen Ausgaben nach Perlen unter den unzähligen Märchen, Legenden und Geschichten aus dem Nahen und Fernen Osten gesucht und eine sehr reichhaltige und bunte Auswahl zusammengestellt. Es wurde keine andere Absicht verfolgt als den Leser zu vergnügen, so wie die Geschichten ursprünglich als Gute-Nacht-Geschichten die Kalifen zu vergnügen hatten. Sicher wird mit dem schmucken Band (reich mit Tuschzeichnungen von Gunther Böhmer illustriert) dieses Ziel bei den allermeisten Lesern erreicht. Für den Gebrauch in der Schule werden nur wenige Märchen sich eignen. *H. A.*

Gero von Wilpert: Deutsches Dichterlexikon; Kröners Taschenausgabe, Stuttgart, 1963. DM 17,50.

Das Lexikon ist ein um etwa 100 Artikel erweiterter Neudruck der deutschen Beiträge aus dem von Wilpert herausgegebenen «Lexikon der Weltliteratur» und umfasst auf 650 zweiseitigen Seiten rund 2000 Artikel. Dargestellt werden: «die bedeutenderen oder bekannteren Dichter und schöpferischen Schriftsteller deutscher Sprache von den Anfängen ... bis zur Gegenwart»; Autoren deutscher Herkunft, die ihre Werke in fremder Sprache verfassten; nichtdeutsche Autoren, die in deutscher Sprache schrieben; anonyme Werke der deutschen Literatur.

Die Artikel sind sehr konzentriert. Auf die kurze Biographie eines Autors folgen jeweils Beschreibung, literarische Einordnung und Würdigung seines Werkes. Ein Werkverzeichnis bietet die Hauptwerke eines Autors je nach dessen Bedeutung mehr oder weniger vollständig. Meistens werden auch Sekundärliteratur und Bibliographien angegeben.

Es freut den Schweizer, dass viele Landsleute im Lexikon vertreten sind. Unter dem Buchstaben «W» z. B. fand ich folgende: Robert Walser, Otto F. Walter, Maria Waser, David Wechsler, Albert Jakob Welti, Joseph Viktor Widmann, Otto Wirz, Niklas von Wyle, Johann David Wyss und Johann Rudolf Wyss.

Wilpert bringt auf kleinem Raum sehr viel Information unter. Das Ziel, das er sich gesteckt hat – «stichwortartige Prägnanz» –, hat er erreicht. *Hans Jürg Adam*

Leopold Gerhold, Angelo Filipuzzi, L'Italia e gli Italiani. Österreichischer Bundesverlag, Wien und München 1963. DM 20.–

In der 324 Seiten umfassenden Italienkunde, die vor allem für den Unterrichtsgebrauch an Höheren Mittelschulen bestimmt ist, wird der lobenswerte Versuch unternommen, dem Schüler einmal nicht nur eine Kulturkunde des klassischen Italien zu vermitteln, sondern ihn in erster Linie mit den kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Problemen des modernen Italien bekanntzumachen.

Von besonderem Interesse sind die Kapitel «Attraverso il Bel Paese» und «L'Italia moderna». Im ersten Kapitel, «Attraverso il Bel Paese», werden anhand von Lesetexten moderner Autoren die verschiedenen Landschaften Italiens dargestellt, wobei allerdings G. Piovene (Viaggio in Italia) zahlenmässig zu stark berücksichtigt worden ist. Im Abschnitt «L'Italia moderna» werden die wirtschaftlichen und politischen Gegenwartsprobleme Italiens zur Darstellung gebracht.

Leider ist die Grundabsicht des Buches teilweise nicht konsequent durchgeführt worden. Im 1. Teil «Attraverso il Bel Paese» ist der innere Aufbau unklar und wirkt etwas zufällig. Ausserdem werden im Kapitel «L'Italia moderna» einige Abschnitte schon bald einmal veraltet sein.

Trotz dieser Mängel aber wird das Buch manchem Italienfreund wertvolle Dienste leisten. Für unsere schweizerischen Höheren Mittelschulen allerdings übersteigen Preis und Umfang die Anforderungen, die wir hierzulande stellen. *Loni Graedel*

Zeitschriften / Karten / Jahr-, Heimat- und Wanderbücher

Die militärischen Operationen in Europa 1939–1945. Karte 1:5 Mio mit Legendentexten. Bearbeitet von Oberstleutnant E. Tschudi, Bern. Geographischer Verlag Kümmerly & Frey, Bern.

Diese Karte – als Büro- und Handkarte, aber nicht als eigentliche Schulwandkarte konzipiert – ermöglicht die räumliche Einsicht ins Kriegsgeschehen auf Europas Boden vom 1. September 1939 bis zum 8. Mai 1945: durch Hunderte von Angriffspfeilen, alle datiert, durch Eintrag der wichtigsten Abwehrstellungen, durch Flächenkolorierung des vom damaligen Deutschen Reich besetzten Gebietes entsteht ein anschauliches Bild von beinahe sechs Jahren Kriegsgeschichte. Dank den allseits beigefügten Legenden ergibt sich überdies – nach Kriegsschauplätzen und Kampfregionen getrennt – ein lückenloser Katalog der kriegswichtigen Ereignisse. Die Hauptkarte reicht vom Nordkap bis Nordafrika und bis zur Wolga und gibt vor allem die zweite Hälfte des kriegerischen Geschehens wieder. Die Ostfront, Finnland, die Westfront, Nordafrika von Graziani über Rommel bis Montgomery und der Balkan erhalten Sonderkarten zur Darstellung des deutschen Blitzkrieges und der Entwicklung bis zur Wende (gegen Ende 1942). Als Ergänzung zur reichen Literatur über die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges kann diese gründlich bearbeitete und sauber reproduzierte Europakarte bestens empfohlen werden. *W. Kuhn*

Im Geographischen Verlag Kümmerly & Frey erschienen folgende Autokarten in Neuauflagen:

Südwesteuropa 1: 2,5 Mio (Schweiz – Frankreich – Spanien – Portugal) Fr. 4.50.

In dieser Karte liegt der Akzent eindeutig auf der Betonung des Hauptstrassennetzes, das instruktiv die besten Fernrouten rasch erkennen lässt.

Südamerika 1: 8 Mio, Fr. 6.80.

In dieser Karte erfährt das ganze Gewässernetz, vornehmlich des Amazonasgebietes, eine völlige Umarbeitung.

Locarno und Umgebung, Schweizer Wanderbuch Nr. 23. Verlag Kümmerly & Frey, Bern, 148 Seiten. Fr. 7.80.

45 Routenbeschreibungen erschliessen folgende Wanderregionen:

Locarno und Umgebung, Val Verzasca, Valle Maggia und Seitentäler, Lago Maggiore, Val Bavona, Val Lavizzara, Monte Gambarogno, Monte Tamaro.

Der Autor Arno Hofmann will die Schönheit der Südschweiz abseits der vom Fremdenverkehr zu sehr «befruchteten» Zentren in Wort und Bild nahebringen. Die beschriebenen Wanderungen werden unterstützt durch Profile, Kartenskizzen und vorzügliche Photos.

Zusammen mit dem Wanderbuch *Lugano* (letztes Jahr erschienen) verfügt nun das Tessin über eine kleine Wanderbibliothek, die den Kanton all jenen erschliesst, die sein wahres Gesicht kennenlernen möchten.

Wanderbuch Unteremmental beschreibt 30 Routen der reizvollen Fusstourengebiete Lueg, Oberwald, Lüder und Napf. Der Autor, Kollege Heinrich Schweizer, weist in knappen Worten auf das Wesentliche hin und regt zu eigenem Schauen und Entdecken an.

Die Wanderbücher des Geographischen Verlags Kümmerly & Frey bilden eine heimatkundliche Bibliothek von über 40 Bänden. Drei bewährte Bände erleben wiederum eine Neuauflage: Band 6 Lütchinentäler (Berner Reihe), 3. Auflage, Fr. 6.80. Band 3, Oberengadin (Schweizer Reihe), 4. Auflage, Fr. 6.80. Band 9, Chur-Arosa-Lenzerheide (Schweizer Reihe), 2. Auflage, Fr. 7.80.

In ansprechender, handlicher, graphisch einheitlicher Gestalt bieten die Wanderbücher Beschreibungen sorgfältig ausgewählter Fusstouren, alle mit Routenprofilen und Kartenskizzen versehen. Gute Photos gewähren Einblick in reizvolle Landschaften, durch die sich die Wanderwege hinziehen. *Red.*

Schweizer Heimathücher

Verlag Paul Haupt Bern. Preis: Je Fr. 6.50.

Nr. 68: *Auguste Juignard Schloss Chillon*. 22 Seiten Text, 32 Bildtafeln, kartoniert.

Schloss Chillon ist und bleibt wohl, wenn auch nicht gerade das Reiseziel, so doch Ausgangs- oder Endpunkt unzähliger Schulreisen an den Genfersee oder ins Wallis. Dem Lehrer wird die in zweiter Auflage erscheinende Monographie, wenn er das imposante Bauwerk in seinen Reiseplan einbezieht, gute Dienste leisten. Er vernimmt viel Interessantes über die Blütezeit des Welschlandes unter den Savoyergrafen, vor allem Peters II., über die Geschichte des Genfers Bonivard und über diejenige der Berner Herrschaft im Waadtland. In Wort und Bild erhält er Einblick in das romantische Burgenleben. Nach einem Gang durch das Schloss und einer Fahrt auf dem Genfersee oder entlang seinen Ufern wird es ihm nicht schwerfallen, über alle die Veränderungen, die sich im Verlaufe der Jahrhunderte in landschaftlicher, verkehrstechnischer Hinsicht, aber auch im Wohnen ergeben haben, mit seinen Schülern zu plaudern. Es wird dabei Positives und Negatives (Landschaft) festzustellen sein.

Nr. 114: *Hermann Böschenstein, Bedrohte Heimat*. Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg. Mit Beiträgen von Oberstdivisionär Alfred Ernst und Grossrat Ernst Bircher.

Immer wieder wird der Schule der Vorwurf gemacht, der Geschichtsunterricht finde, wenn es gut gehe, seinen Abschluss mit dem Jahre 1848, die seitherige Geschichte, vor allem die der neuesten Zeit, komme zu kurz. Nun wird freilich das vorliegende Heimatbuch dem Lehrer eingehende Studien dieser neuen und neuesten Geschichte nicht ersparen. Aber die knappen, lebendig aus dem Miterleben heraus geschriebenen Darstellungen vermitteln ihm ein gutes Bild jener nun schon um zwanzig und mehr Jahre zurückliegenden kritischen Zeit. Er hört von der innern Geschlossenheit des Volkes, der politischen Behörden und militärischen Führung. Die Verfasser (ein politischer Zeitungsmann, ein Berufsoffizier und ein Gewerkschaftssekretär, alle drei in Bern aufgewachsen und beim Herannahen der Katastrophe zur Generation der Dreissigjährigen gehörend), verschweigen indessen auch mancherlei Schwächen nicht, ebensowenig begangene Fehler, Zeichen von Feigheit und Furcht, Verrat und Verzagttheit, Anpassungsgelüsten an das «Tausendjährige Reich» und prangern auch die kleinliche Flüchtlingspolitik an.

Hermann Böschenstein betitelt seine Beiträge mit: «Die Schweiz im Zweiten Weltkrieg», «Ein Jahrzehnt Kriegswirtschaft». In «Ein Hinweis» nennt er Literatur zur Zeit 1939–45. Alfred Ernst vermittelt ein Bild über «Die Armee im Aktivdienst 1939–1945» und

Ernst Bircher schliesst seinen Blick auf «Die geistige Landesverteidigung in kritischer Zeit» mit der Mahnung: «Um unsern noch durchaus lebenskräftigen Kleinstaat in seinen Grundlagen zu sichern und ihn ... mit den modernen Erfordernissen in Einklang zu bringen, ... benötigen ... wir die Mithilfe der jungen, oft zu Unrecht als interesselos verlästerten Generation!»

Helfen wir durch unsern Geschichtsunterricht mit, dieses aktive Mitwirken zu fördern!

Nr. 115: *Dr. Valentin Binggeli, Der Lukmanier*. 22 Seiten Text, 32 Bildtafeln.

Er liegt etwas abseits, der Lukmanier, und ist sicher auch weniger bekannt und wird weniger begangen (oder befahren!) als seine westlichen Nachbarn: Gotthard, Furka, Grimsel. Führt er in eine weniger interessante, in Bild und Aufbau weniger spannende, malerische Hochlandschaft? Valentin Binggeli beweist uns das Gegenteil. Er beginnt seine Monographie, die vor allem den Südrhang des Passes beschreibt, mit einem Worte des Tessiner Dichters Giuseppe Zoppi: «Lucomangno bedeutet „Grosser Wald“. Gross, ja grossartig ist dieser Alpenpass in der Tat mit seinen zwei oder drei auf eine lange Strecke hin ebenen und breiten, nie in allzu enge Schluchten eingeklemmte Bergstaffeln im Schosse des Gebirges.» Dann entwirft er in den Kapiteln «Zwischen Nord und Süd», «Gneis, Granit und Dolomit», «Schluchten, Kare, Karstdolinen», «Alpwirtschaft und Wasserwerke», «Der Kaiserpass»

ein den geologischen, geschichtlichen, landschaftlichen Belangen, der Alp-, Wasser- und Elektrizitätswirtschaft gerecht werdendes Bild. Vorteilhaft unterbaut werden alle diese Gesichtspunkte durch prächtige Tiefdruckbilder, die Valentin Binggeli zur Hauptsache selber aufgenommen hat.

Nr. 116: *Heinrich Tgetgel, Pontresina*.

Der Band wird wohl vor allem von Ferienleuten, Naturfreunden, Wandersleuten zur Hand genommen. Es lässt sich deshalb wohl rechtfertigen, wenn im Gegensatz zu den andern hier besprochenen Heimathüchern der geschichtliche Teil kürzer gehalten ist, die Landschaft, die Tier- und Pflanzenwelt, das Bau- und Kunsthandwerk den Vortritt erhalten. Es entsteht so ein Bild, das hinauslockt zu einprägsamem Schauen und Erkunden. Die schönen Bildtafeln mögen hiezu den Auftakt bilden.

Nr. 117: *Walter Ulrich Guyan und Karl Schib, 900 Jahre Münster zu Schaffhausen*. 24 Seiten Text mit einem farbigen Übersichtsplan (Falttafel), 32 Bildtafeln schwarz-weiss, eine Farbtafel.

Eine ausführliche Besprechung dieses Bandes würde den zur Verfügung stehenden Raum überschreiten. Der Schreibende wäre hiezu auch in keiner Weise zuständig.

Das neue Heimatbuch wurde im Auftrag der Direktion des Museums zu Allerheiligen und der Stadt Schaffhausen von den beiden anerkannten Wissenschaftlern Guyan und Schib verfasst, im Blick auf die 900-Jahr-Feier (auf den 3. November 1064 fällt die Weihe des ersten Münsters zu Schaffhausen) und erschien in den Tagen des 8. Internationalen Bachfestes 1964. Stadtpräsident Walter Bringolf schreibt in seinem lezenswerten Vorwort u. a.:

«Sakralbauten sind nicht Museumsstücke, sondern werden täglich vom lebendigen Atem der Menschen und von der Sehnsucht der Gläubigen erfüllt. Sie verdienen es darum immer wieder, dass ihre Geschichte und die ihrer Erhaltung diesen Menschen anschaulich vor Augen gestellt werde.»

Dies tut das neue Heimatbuch, das zwei hervorragende Kenner zu Verfassern hat und auch im Bildteil prächtig ausgestattet ist, auf beste Weise.

P. F.

•

Die Ernte. *Schweizerisches Jahrbuch 1965*. 46. Jahrgang. Mit 5 Farbtafeln und vielen Abbildungen. 191 Seiten (Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel. Leinenband Fr. 9.60).

Beim ersten Durchblättern wird der Blick durch die mehrfarbigen Kunstbeilagen gefesselt, deren zwei den Namen Paul Klee tragen und einem Artikel zugehörig sind, darin uns Reinhold Hohl, der sich tief und liebevoll in des Künstlers Schaffen eingelebt hat, einen Blick in dessen weniger bekanntes graphisches Œuvre vermittelt. Erika Billeter bereichert unser Wissen durch ihre Schilderungen von Entstehung und Wandlung des Wandteppichs. Auf die rein geistige Ebene des Denkens und Erforschens führt Adolf Portmann mit seinem bedeutsamen Essay «Das Menschenbild in der Lebensführung», und ein Gleiches tut Adolf Köberle mit seiner Arbeit über Teilhard de Chardin, dessen überragender Geist den Naturforscher und tiefgläubigen Christen in sich vereinte. Auch Eduard Stäubles Beitrag ist biographischer Art: er geht den Grundzügen in den Werken Max Frischs nach. Auf die Aufzählung sämtlicher Beiträge müssen wir leider verzichten und möchten einzig noch erwähnen, dass die letzten 20 Seiten ein Bild vom Leben und Schaffen Paul Hindemiths, dargestellt von Hans Ehringer, enthalten.

H. A.

Wandbild «Baustilkunde»

Die Stilepochen – in Gegenüberstellung – von den Griechen bis zum Klassizismus sind in Aufriss, Querschnitt, Grundriss und in Detailzeichnungen von Türen, Fenstern, Kapitellen und Zierformen sehr gut wiedergegeben.

Das Wandbild im Format 128 × 90 cm ist auf Syntosil gedruckt und mit dekorativen, rotbraunen Holzstäben versehen. Der Text ist zweisprachig (deutsch und französisch). Preis: Fr. 38.– (Verlag Kümmerly & Frey Bern).

Red.

Verschiedenes

Josef Feusi, «Kleine Filmkunde». Pro Juventute Zürich. 96 S. 105 Abbildungen. Fr. 4.50.

Wenn sich die Schule heute mit dem Film auseinandersetzt, ist dies darin begründet, dass dem Schüler rechtzeitig die Grundlagen für eine kritische Betrachtung gegeben werden sollen (Einführung der Filmkunde im Lehrplan für den Kanton Zug!). Dieser Grundlagenbildung dient das vorliegende Buch, ein als Arbeitsbuch für die Oberstufe gedachtes, recht vielseitiges Werk. Technisches, Entwicklungsgeschichtliches bilden einen Teil des Inhaltes, gut ausgewählt und illustriert; daneben kommen auch Auswirkungen des Films auf den Menschen und die Gemeinschaft zur Sprache. Es ersetzt nicht eigenes Wissen und Erarbeiten, ist aber als Arbeitsbuch und Leitfaden sehr gut brauchbar.

E. Zenger

Hanni Ertini, Du meine kleine Fraue von Zürich. Verlag Friedrich Reinhardt, Basel, 1964. 204 S., Lwd., Fr. 12.80.

Mittelpunkt des im Expo-Wettbewerb mit dem 1. Preis ausgezeichneten Buches bildet die zwielichtige Gestalt Hans Waldmanns. Als erfolgreicher Soldat, geschickter Politiker und Bürgermeister von Zürich würde er zu den Grössten der Schweizergeschichte zählen, hätte er sich nicht durch Rücksichtslosigkeit und kostspielige Lebensführung den Hass der Stadt- und Landbevölkerung zugezogen. Hanni Ertini schildert die letzten Lebensjahre Waldmanns und seine zarte Liebe zur Müllerstochter Cordula, der «kleinen Fraue von Zürich», die den Aufstand gegen ihren Herrn miterlebt und Waldmann bis zum Schafott die Treue hält.

Ein mit feinem Nachempfinden erzählter Roman. Die Hauptperson Cordula ist zwar eher blass gezeichnet, wirkt immer ein bisschen verstört und rührt nur durch ihre Anhänglichkeit. Umso kräftiger tritt die Äbtissin des Nonnenklosters Frauenmünster hervor. In ihr zeigt uns die Verfasserin eine wahrhaft grosse Frau, die edel denkt und mutig handelt.

Das mit einem Porträt Waldmanns und einem Plan des alten Zürich geschmückte Buch gibt Einblick in eine unruhige Zeit und das Schicksal der darin hin- und hergeworfenen Menschen.

Rosmarie Walter

Dr. med. Karl Grunder, Kind und Alkohol. Heft 13 der Reihe «Volk und Alkohol». Fr. 1.50. Blaukreuz-Verlag Bern.

Meistens mag Gedankenlosigkeit der Grund dafür sein, Kindern Wein oder Bier abzugeben. Dazu kommt die Flut alkoholhaltiger Süssigkeiten, die den Kindern immer noch leicht zugänglich sind. Die Folgen sind für den einzelnen jungen Menschen oft tragisch. So ist es leider nötig, dass ein Arzt in der vorliegenden Arbeit nachdrücklich auf diese Dinge hinweist, aufklärt und die Erwachsenen bittet, zu den Kindern Sorge zu tragen.

Red.

Spiel- und Freizeiteinrichtungen. Sonderheft der Zeitschrift Pro Juventute, 45. Jahrgang April/Mai 1964.

Professor Dr. Paul Moor beleuchtet in seinem Artikel «Kindsein heute» die beinahe nicht mehr überschaubare Situation, in der sich unsere Kinder im Zeitalter der Technik befinden. Gustav Mugglin, Leiter des Pro-Juventute-Freizeitdienstes, zeigt in seinem Beitrag «Spiel- und Freizeithilfe – Luxus oder soziale Aufgabe?», wie die Stiftung Pro Juventute auf Grund der vielen Erfahrungen die Gestaltung der Spiel- und Freizeiteinrichtungen sieht. Eine Anzahl Kurzbeiträge geben den Blick in die praktische Arbeit frei und veranschaulichen in Wort und Bild, wie auf verschiedene Art Spiel- und Freizeiteinrichtungen gestaltet werden können.

Dank einer umfassenden Konzeption wendet sich das vorliegende Heft an alle Kreise, die sich mit Spiel- und Freizeitanlagen zu befassen haben.

Red.

Therese Keller, Der dreiköpfige Drache. 36 Seiten, kart. 5.80 (Verlag Paul Haupt Bern).

Die Verfasserin braucht kaum mehr vorgestellt zu werden. Sie schenkt mit dem vorliegenden hübschen Bändchen der grossen Kasperlspielgemeinde drei Stücke aus ihrem Repertoire: «Caralampio», «Marios Murmeltier» und «Das Erdmännchen» (Der dreiköpfige Drache).

Was alle ihre Publikationen sehr wertvoll macht, sind die technischen Hinweise und Anleitungen zum Spielen. Zahlreiche Zeichnungen im Heft erleichtern das Herstellen der Figuren. Wiederum ein äusserst wertvolles Büchlein für alle Freunde des Puppentheaters!

E. H.

Werner Jucker, Die Welt vom Gurten aus (Verlag P. Haupt, Bern, Fr. 26.50).

Dr. Werner Jucker hat im Auftrag der Brauerei zum Gurten AG anlässlich ihres 100jährigen Bestehens dieses «Lebensbild eines Berges und eines kleinen Dorfes zu seinen Füssen» (nämlich Wabern) verfasst. (Der Historiker-Schriftsteller und frühere Stadtbibliothekar, nach Geschlecht und Herkunft Berner, lebt seit mehr als 60 Jahren in Wabern.)

W. Jucker begnügt sich nicht mit einer Aneinanderreihung dokumentarisch belegter Ereignisse; er macht das Geschehen lebendig durch Einstreuung von Anekdoten, die er mit wachem Sinn für das Typische aus der Fülle des Materials auswählt und in anschaulicher Weise schildert. Dabei bilden Wabern und der Gurten sozusagen den Rahmen zu mannigfaltigen und ergötzlichen Ereignissen.

Dass die Auftraggeberin nicht eine der üblichen Firmengeschichten mit dem unvermeidlichen Werbeakzent wünschte, sondern eine Geschichte, in welcher sie selber bloss als Mitspielerin figuriert, gereicht ihr gewiss zur Ehre. Die Chronik ist vorzüglich ausgestattet: Den 112 mit 44 Federzeichnungen von P. H. Junod geschmückten Textseiten sind 6 Vierfarbentafeln beigegeben.

Red.

Beat Jäggi, So isch s Läbe. Stab-Bücher, Verlag Friedrich Reinhardt, Basel. 125 S., Lwd., Fr. 4.50.

Die neun ernsten und heiteren Dialekterzählungen aus der Solothurner Landschaft schildern Episoden, wie sie das Leben selber schreibt. Liebe, Krankheit, Geiz, Nächstenliebe, Glaube – von allem ist etwas darin enthalten. Der Verfasser zeichnet natürliche, unkomplizierte Menschen, und ihre Probleme sind alltäglich, leicht verständlich. Das Moralisierende wird durch eine Prise Humor ausgeglichen. Ein gemütvoller, eher die ländlichen Kreise ansprechender Lese- und Vorlesestoff.

Rosmarie Walter

Christian Rubi, Holzbemalen und andere Ziertechniken. Ein Lehrbuch. 176 Seiten, 118 Abbildungen, 47 farbige Tafeln. Verlag Hans Huber, Bern. Kartoniert Fr. 22.–, Leinen Fr. 27.–.

Das vorliegende Werk ist die neubearbeitete Ausgabe der 1951 erschienenen Anleitung, deren zweiter Teil «Kerbschnitzen» bereits vor fünf Jahren neu herauskam.

Aus dem Nährgrund der Bauernmalerei, hauptsächlich des 17. und 18. Jahrhunderts, entwickelt Christian Rubi anhand zahlreicher Einzelbeispiele den Aufbau elementarer Ornamente und Kompositionen. Er behandelt auch Schriftgestaltung, Schablonen- und Kleistermalerei sowie Malerei auf Mauerputz.

Die vielen Abbildungen gestatten sehr kurz gehaltene Bildkommentare. Dabei wird meines Erachtens der technische Arbeitsablauf für den Autodidakten etwas zu knapp und zu sehr in den Einzelbeispielen zerstreut dargeboten. In zwei Fällen scheinen mir Bildtexte verwechselt zu sein.

Trotz dieser kleinen Einwände ist das Buch für jeden zierbeffissenen Laien und Lehrer eine wahre Fundgrube und dank der sorgfältigen Ausstattung eine Augenweide.

Fritz Friedli

lichen Teilnehmer erhielten ein Buchgeschenk. An der nachfolgenden Presseorientierung gab Werner Lässer, Präsident des Jugendschriften-Ausschusses des Lehrervereins Bern-Stadt, eine kurze Einführung in die *Sonderschau «Bilderbücher aus aller Welt»*, und Frau Elisabeth Waldmann, Zürich, erzählte vom Entstehen der Sammlung. Die älteren und neueren Werke unterscheiden sich wohl durch Sprache und Aufmachung, doch sie alle haben denselben Zweck: dem Kinde den ersten Kontakt mit der Welt der Bücher zu vermitteln. Über den Wert des guten Bildes wenigstens ist man sich dies- und jenseits des eisernen Vorhanges einig, und gerade die östlichen Bilderbücher stechen durch sorgfältige künstlerische Gestaltung hervor.

Nr. 9 der von Lehrerschaft und Schuldirektion der Stadt Bern herausgegebenen Zeitschrift *«Berner Jugend – Berner Schule»* ist ausschliesslich dem Thema «Jugendliteratur» gewidmet. Das Heft gelangt in jede Familie mit schulpflichtigen Kindern und weist auf die Bedeutung des guten Buches und der vernünftigen Lektüre hin.

Am 24. November 1964 trafen sich Angestellte des Berner Buchhandels und Mitglieder des Jugendschriften-Ausschusses zu einem gemeinsamen *Buchbesprechungsabend*. Die neuesten Jugendbücher aus Schweizer Verlagen wurden in Kurzreferaten vorgestellt, charakterisiert und bewertet. Die Buchhändler zeigten grosses Interesse und beteiligten sich lebhaft an den Diskussionen.

So setzt man sich in- und ausserhalb der Schulstube in vermehrter Masse für die Verbreitung des guten Jugendbuches ein: selbst Radio und Fernsehen tragen mit Bücher- und Autorenstunden und mit Quiz-Sendungen das ihre dazu bei. Einzig die Presse, die weiteste Kreise erfassen könnte, beschränkt ihre Bemühungen auf ein Minimum. Schade.

Rosmarie Walter

Vereinigung ehemaliger Schülerinnen des Städtischen Lehrerinnenseminars Bern.

Samstag, am 21. November, fand die 31. Hauptversammlung unserer Vereinigung statt. Gegen 100 Mitglieder trafen sich in der schönen Aula des Schulhauses Marzilimoos in Bern, – Grossmütter – Mütter – Töchter. Nicht selten kommt es vor, dass sich drei Generationen aus einer Familie bei diesem Anlass freudig begegnen.

Die Präsidentin, Frau Hertha Linder-Kleinert, begrüsst alle Anwesenden in herzlicher Weise, auch die Vertreter der Presse und eine Anzahl von Gästen, vor allem Herrn Schuldirektor Dübi.

Der geschäftliche Teil wurde umsichtig und klar erledigt. Das Protokoll der letzten Jahresversammlung und der Jahresbericht wurden verlesen und genehmigt. Unser Verein zählt nun 933 Mitglieder, 43 mehr als im letzten Jahr. – Aus der Jahresrechnung ging hervor, dass wieder eine grosse Summe für Stipendien, Darlehen und Beihilfen an bedürftige Schülerinnen ausgerichtet wurde. – Das Kinderheim «Mätteli» bekam die Kollekte der letztjährigen Hauptversammlung. – Für die *Stiftung Dr. Ida Somazzi*, die von der Vereinigung «Frau und Demokratie» ins Leben gerufen wurde, kam durch einen Aufruf an alle Klassen der Betrag von 2480.– Franken zusammen.

Mit grosser Spannung erwartete man den Bericht über das Geschenk an das Seminar: nach verschiedenen Atelierbesuchen wurde ein grossflächiges Gemälde von Ernst Müller, Erlach, ausgewählt. Es heisst «Kalkstein», stellt eine Landschaft bei Le Landeron dar und hängt an der grossen Wand des Singzimmers im neuen Schulhaus Marzili. Nach den Verhandlungen konnte das prächtige Bild besichtigt werden.

Am Schluss des geschäftlichen Teiles mussten noch Wahlen vorgenommen werden. Alle zwei Jahre findet eine Halber-

nennung des Vorstandes statt. Der bisherigen Präsidentin, Frau Hertha Linder-Kleinert, die nun fünf Jahre lang den Verein sehr umsichtig geleitet hat, wurde herzlich gedankt für ihre tüchtige, gewissenhafte Arbeit. Fräulein Vreni Geiser, die bisherige Sekretärin, wurde unter lebhaftem Beifall zur neuen Präsidentin gewählt. Unter «Anregungen» wurde vorgeschlagen, den Jahresbeitrag von Fr. 3.– auf Fr. 5.– zu erhöhen, was mit grossem Mehr angenommen wurde.

«Der gemütliche Teil» wurde umrahmt von prächtiger Orchestermusik, dargeboten von Seminaristinnen unter der Leitung von Herrn Arthur Furer.

Das Referat «Anschauung, Wahrnehmung, Gesicht», Versuch einer Grundlagebesprechung, hielt Herr Ernst Müller, Kunstmaler in Erlach.

Am Schluss des anregenden Nachmittags setzte man sich im hübschen Essraum des neuen Schulhauses zum Tee zusammen und frischte viele Erinnerungen aus «der schönen alten Zeit» auf. O.M.

Bernischer Frauenbund / Delegiertenversammlung vom 26. November 1964 / Auszug aus dem Vortrag von Herrn Peter Dürrenmatt, Nationalrat, Chefredaktor der «Basler Nachrichten»: «Unsere Neutralität heute».

Im Anschluss an die Delegiertenversammlung hielt Herr Nationalrat Dürrenmatt einen sehr eindrücklichen Vortrag. Er begann mit der Frage: *Was ist Neutralität?* und fuhr fort: Sie ist der Grundsatz unserer Aussenpolitik und eine internationale Abmachung. Im Krieg sind wir parteilos, also ausserhalb des Kampfes.

Die Schweiz hat die immerwährende Neutralität und sorgt für deren Nachachtung selbst. Sie lässt sich nichts von den andern diktieren und will keine fremde Einmischung; daher brauchen wir die bewaffnete Neutralität.

Die angewandte Neutralität heisst *Neutralitätspolitik*. Wie schwierig die Anwendung der Grundsätze der Neutralität sein kann, zeigte uns der Referent an folgenden Beispielen: Im Ersten Weltkrieg war die Schweiz Mitglied des Völkerbundes und musste alle wirtschaftlichen Sanktionen mitmachen. Dadurch entstand die Streitfrage: sind wir noch neutral? Im Zweiten Weltkrieg hiess das Problem: dürfen Bürger und Presse Partei ergreifen? Soll die Neutralität Einfluss auf unsere Gesinnung haben?

Nun kam der Referent zur Gegenwart und sprach über *Gültigkeit und Haltbarkeit des Neutralitätsgedankens*: Die Schweiz ist von neutralitätsfremden Ländern umgeben und weiss aus Erfahrung (Mailänderfeldzüge, Dreissigjähriger Krieg, Napoleonische Kriege), dass ein kleiner Staat in der Grossmachtpolitik immer unterliegen muss. Zudem könnte ein derart vielgestaltiges Land auseinandergerissen werden. Weiter erwies sich im Zweiten Weltkrieg, dass ein kleines Land ohne Neutralität (Tschechoslowakei) zum Spielball der Grossmächte wird. Wären wir in den Weltkrieg hineingezogen worden, so hätten wir wahrscheinlich unsere Neutralität heute aufgegeben.

Ein neutrales Land muss die *Anerkennung* der andern verlangen (Pariser Deklaration 1815). Seit dem Jahre 1939 jedoch ist die Situation dafür nicht mehr so günstig wie vor sechzig Jahren. Die Sowjetunion und Amerika haben seither keine schriftliche Erklärung abgegeben. Es besteht aber eine indirekte Anerkennung, wie das österreichische Beispiel zeigt: Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde im Staatsvertrag mit Österreich von diesem Land verlangt, nach schweizerischem Vorbild neutral zu werden. Zudem besteht eine praktische Anerkennung. Die UNO hat uns nicht aufgenommen, braucht uns aber als Vermittler (Korea, Suez, Kongo, Kuba), weil wir parteilos sind.

Unsere Neutralität muss *garantiert* sein. Das ist nur einem verteidigungsfähigen Land möglich. Deshalb müssen wir uns

wehrbereit halten. Die andern Staaten sollen einen unrentablen Preis bezahlen, wenn sie unsere Neutralität verletzen wollen. Die *Neutralitätspolitik* ist heute in Entwicklung begriffen. Im Jahre 1945 wäre der Eintritt eines neutralen Landes in die UNO unmöglich gewesen, heute jedoch nicht mehr. Die Neutralität erweist sich als friedensfördernd. Der Redner glaubte auch, dass das «Rote Kreuz» durch die Oberbetreuung der neutralen Schweiz viel wirkungsvoller sein kann. Die Neutralitätspolitik erweist sich als ein aktives Prinzip.

Der *Neutralismus* aber ist die geistige Neutralisierung des Volkes, was zur Passivität führt (afrikanische Völker).

Es gibt viele Stimmen, welche finden, die Neutralität sei durch die *europäische Integration* überlebt. Mit dem Eintritt in die EWG hätten wir ja den Schutz der NATO. Sie meinen, wir sollten unsere Neutralität aufgeben, um höheren Interessen Europas zu dienen und um uns anzuschliessen. Antwort: Früher hatten wir eine klare Aussenpolitik und klare Grenzen. Bei der Gründung eines europäischen Bundes wären heute die Grenzen unmöglich festzulegen (Deutschland im Osten). Wir lassen uns auf keine Abenteuer ein. Die Unsicherheit ist gegenwärtig zu gross. Ausserdem ist die Neutralität nicht überlebt, was Schweden, Oesterreich und Finnland klar beweisen. Die Erfahrung zeigt, dass kleine Länder oftmals übergangen werden. Auch in europäischer Sicht lässt sich der Neutralitätsgedanke vertreten. Für andere Staaten waren die Wirtschaftsgemeinschaften eine politische Notwendigkeit (Deutschland-Frankreich).

Das Problem des *Waffenhandels* betrachtet der Referent nicht als solches der Neutralitätspolitik, sondern als eines der moralischen Gesinnung: Der neutrale Staat muss die Grenzen selbst bestimmen.

Im *Schlusswort* wirft Herr Dürrenmatt die Frage auf, ob die Existenz eines kleinen Staates überhaupt notwendig sei. Seine Erkenntnis lautet: Ist die Existenz eines einzelnen Menschen denn notwendig? Wir sind in die Geschichte hineingestellt. Es ist ein Wagnis, heute zu existieren. Die Wissenschaft hat bereits entdeckt, dass ganz Grosses und ganz Kleines die gleiche Berechtigung haben. Wir müssen Ja sagen dazu!

S. Wenger

Fortbildungs- und Kurswesen

Turnlehrerkurse an der Universität Basel 1965–1967

Das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt hat den Turnlehrerkurs der Universität mit der Durchführung von ein- und zweijährigen Kursen zur Erlangung des Turnlehrerdiploms für die Mittel- resp. Oberstufe beauftragt. Die Lehrgänge beginnen im April und können mit weiteren wissenschaftlichen Studien kombiniert werden. Anmeldeschluss Ende März 1965. Auskunft und Studienpläne durch die Universität Basel, Sportbüro der Universität, Kollegienhaus, Petersplatz 1.

Ausbildung der Turnlehrer

Die Oberaufsicht des Bundes über das *Knabenturnen* wird durch die vom Eidgenössischen Militärdepartement eingesetzte Eidgenössische Turn- und Sportkommission ausgeübt, das administrative Sekretariat dieser Kommission wird von Magglingen betreut.

Die Turnausbildung der Primarlehrer obliegt den Lehrerseminarien, diejenige der Mittelschullehrer den Universitäten und der ETH. Seit 40 Jahren wurden an den Universitäten Basel, Fribourg, Lausanne, Genève sowie an der ETH über 1200 eidgenössisch diplomierte Turnlehrer ausgebildet. Das

Knabenturnen ist also immer enger an die anderen Schulfächer gebunden worden, so dass es heute als Teil des gesamten Schulturnens in die Erziehungshoheit der Kantone gehört.

Die Eidgenössische Turn- und Sportschule beabsichtigte nun, eine eigene Fach-Turnlehrerausbildung einzuführen. Die bisherigen Ausbildungsstätten, viele pädagogische Kreise und namentlich die Erziehungsdirektoren waren dagegen der Auffassung, dass die Turnlehrerkurse an die Hochschule gehörten und die Ausbildung wenn möglich mit einem wissenschaftlichen Studium kombiniert werden sollte. Eine isolierte und schulfremde Ausbildung (IIb) könne keinesfalls im Interesse der Schule sein und würde dem Fache Turnen als integrierendem Teil der Gesamterziehung schaden.

(IIa = höhere Turnlehrerausbildung kombiniert mit wissenschaftlichem Studium.

IIb = höhere Turnlehrerausbildung ohne weiteres Studium.)

Die Prüfung des Entwurfs einer neuen Verordnung über die Förderung von Turnen und Sport durch die *Kommission der kantonalen Erziehungsdirektoren* hat folgendes ergeben:

1. Die Ausdehnung der Kompetenzen des Eidgenössischen Militärdepartementes in Bezug auf das Schulturnen greift in die Schulhoheit der Kantone ein und ist abzulehnen.
2. Die im Entwurf vorgesehene Ausbildung eines Turnlehrers in Magglingen würde den reinen Sport- und Turnlehrer bringen, der nicht imstande wäre, ein weiteres Schulfach zu übernehmen. Eine solche Lösung ist unerwünscht, da diese Turnlehrer im Falle von Krankheit, Invalidität und Alterserscheinungen in der Schule nicht anderweitig eingesetzt werden können. Diese einseitige Turnlehrerausbildung ist pädagogisch, fachlich und menschlich nicht zu verantworten.

Entsliessung

Die *Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren*, die am 14./15. Oktober 1964 in Solothurn tagte,

- lehnt die Unterstellung der Turnlehrerausbildung unter das Eidgenössische Militärdepartement ab,
- betrachtet die Schaffung eines Turnlehrerdiploms IIb als verfehlt und lehnt die entsprechenden Vorschläge ab.
- lehnt das vorgesehene Diplom IIb aus Magglingen als Wahlfähigkeitsausweis für Turnlehrer an kantonalen Schulen ab.

Dr. Fritz Pieth, Basel

Schulfunksendungen

Erstes Datum: Morgensendung jeweils 10.20–10.50 Uhr

Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr.

19./25. Januar. *Kaiserin Maria Theresia.* Sr. Ethelred Steinacher, Ingenbohl, schildert einen Tag im Schloss Schönbrunn bei Wien in der Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Autorin lässt Maria Theresia ihrer Rolle als Vertreterin des aufgeklärten Absolutismus gerecht werden und zeichnet die Aufgaben und Tätigkeiten der Landesmutter liebevoll nach. Vom 7. Schuljahr an.

21./27. Januar. *In den Wäldern der Türkei.* In einem staatskundlichen Gespräch über Entwicklungshilfe mit Forstinspektor Paul Nipkow, Bern, wird anhand von dessen persönlichen Erlebnissen die Tätigkeit eines forstlichen Experten im türkischen Wald geschildert. Die Probleme der dortigen Forstwirtschaft und die Schwierigkeiten einer Lösung kommen zur Darstellung. Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht.

L'ECOLE BERNOISE

La classe de raccordement de l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy

Préambule. — La Direction de l'Instruction publique autorisant l'ouverture d'une classe de raccordement pour 1965/66 (voir les annonces parues dans la presse), nous croyons utile d'informer le corps enseignant sur la première expérience faite en la matière.

Avec l'assentiment des services compétents de la DIP, nous publions ci-après l'essentiel du rapport que nous lui avons adressé le 4 décembre 1964.

Nous ne saurions assez insister auprès de MM. les instituteurs pour que ceux-ci n'inscrivent que *des élèves à l'intelligence bien répartie, dont le caractère, la volonté et la valeur morale sont les garants d'une nature capable de se vouer à l'enseignement*, et qui n'ont pu suivre une école secondaire pour des raisons valables.

Enfin, il est clair que, par sa nature même, la classe de raccordement est destinée surtout à des élèves de localités retirées.

Nous remercions chaleureusement tous les instituteurs et institutrices qui avaient répondu à notre enquête (février 1964; 80 formules dûment remplies sur 178 expédiées; unanimes encouragements dans cette expérience); enquête qui a révélé que le degré primaire offre certainement d'intéressantes possibilités d'élargissement du recrutement des futurs instituteurs, voire des institutrices.

E. G.

Extraits du rapport adressé le 4 décembre 1964 à la Direction de l'Instruction publique sur la classe de raccordement de l'Ecole normale d'instituteurs, Porrentruy, 1964/65.

«L'arrêté du Conseil-exécutif du 24 mars 1964, n° 2287, nous autorisa à ouvrir une telle classe à des élèves de l'école primaire qui, pour des raisons valables, n'avaient pu fréquenter l'école secondaire; ceux-ci pouvaient y accomplir leur 9^e année scolaire ou une 10^e année d'école.

Inscriptions

Dans plusieurs cas, il fallut refuser des inscriptions d'élèves qui, venant d'écoles secondaires, ou ayant fréquenté temporairement de telles écoles, voyaient dans la classe de raccordement un moyen intéressant de se préparer à l'examen d'admission à l'Ecole normale.

Trois formules essentielles servirent de base à l'inscription, auxquelles s'ajoutèrent pour chaque élève les bulletins scolaires, un certificat médical, etc.

La classe fut ouverte le 23 avril 1964 avec les 20 élèves suivants:

né le / dom. / prof. parents

1. Augsburgers Marcel, 1. 7. 49, Cornol, agriculteur
2. Balmer René, 27. 10. 47, Miécourt, agriculteur
3. Bueche André, 15. 2. 49, Bienne, méc. CFF
4. Callet Marcel, 24. 8. 49, Vendlincourt, pierriste

né le / dom. / prof. parents

5. Droxler Jean-Marie, 11. 2. 49, Charmoille, agriculteur
6. Geiser Martin, 23. 3. 48, Perrefitte, ouvrier d'usine
7. Gloor Kurt, 21. 3. 49, Moutier, fraiseur
8. Godinat Jean-Pierre, 25. 1. 49, Montgremay, agriculteur
9. Guélat Claude, 12. 2. 50, Saint-Blaise puis La Neuveville, garagiste
10. Guerdat René, 4. 9. 49, Mormont, garde-forestier
11. Jallon Pierre-A., 1. 12. 49, Belprahon, restaurateur
12. Loutenbach Bernard, 13. 2. 49, Bure, agriculteur
13. Oriet Raymond, 9. 1. 48, Les Grangettes, agriculteur
14. Roth Jean-Jacques, 20. 2. 49, Alle, chef de fabrication
15. Stalder Claude, 20. 12. 49, Glovelier, empl. CFF
16. Steulet Pierre, 23. 9. 48, Rossemaison, agriculteur
17. Terrier Henri, 14. 10. 49, Montignez, chauffeur COOP
18. Varé Charles, 10. 10. 48, Courgenay, manœuvre
19. Voirol Raphaël, 22. 3. 49, Les Genevez, ouvrier communal
20. Bon Etienne, 31. 5. 49, Moutier, peintre

Les cinq élèves dont les noms sont *soulignés* accomplissent une dixième année d'étude.

Locaux

La salle dite «de dessin», située au rez-de-chaussée, remise à neuf et dotée d'un nouveau tableau noir, devint la salle d'étude et celle où se tiennent la majorité des leçons de la nouvelle classe (V^e classe!).

Conditions matérielles des études. Elles sont extrêmement favorables: matériel en prêt, réduction du prix de pension ou bourses généreusement distribuées, moyens à disposition nombreux et modernes, etc.

Horaire

L'horaire hebdomadaire fut établi comme suit:

Branches / Heures / Maîtres MM.

Religion catholique/protestante, 1, Doyen Mathez/
Pasteur Gonseth
Méthodes de travail et divers, 1, Guéniat, dir.
Français (gramm., orthogr., style), 7, Berlincourt, Domedi
Allemand, 7, Domedi puis Wettstein
Mathématiques (arith., alg., géom.), 6, Bourquin
Physique, 2, Bouvier
Chant/Musique (non instrum.), 2, Montavon
Dessin, 2, Lapaire
Gymnastique, 3, Tschoumy
Total: 31

Onze heures d'étude, plus ou moins surveillées, sont incluses à l'horaire, qui s'étend de 7 h. 45 à 12 h. 05 et de 14 h. à 17 h. 35 (vendredi: 16 h. 40; semaine de cinq jours).

Internes, externes, etc.

Elèves totalement internes	14
Elèves dinant à l'Ecole en rentrant à domicile le soir	4
Elèves totalement externes (parents)	2
Total	20

Abandon en cours d'étude

Un seul élève a été retiré par ses parents; geste de sagesse de la part de ceux-ci, car ce jeune homme s'était totalement fourvoyé en prétendant vouloir étudier.

Comportement des élèves

Travail. — D'une manière générale, la majorité de ces jeunes gens font preuve d'une évidente bonne volonté. Grosso modo le Collège des maîtres estime que la moitié de ceux-ci pourraient devenir instituteurs.

Souvent, l'absence d'une formation secondaire paraît compensée par un désir d'apprendre, une attitude moins «blasée» que celle, trop souvent rencontrée, chez les élèves de souche secondaire. A côté d'élèves encore tournés vers l'enfance, et pour cause, l'on dénote des caractères déjà étonnamment mûrs. En somme, nous croyons pouvoir déclarer que personne n'est déçu, à l'Ecole normale, de la classe de raccordement, bien acceptée également par nos autres élèves.

Afin d'étayer mieux nos jugements, nous avons demandé aux différents maîtres de compléter les bulletins chiffrés par des appréciations sur le comportement, l'ordre, la propreté, la tenue des travaux, le caractère et l'aptitude à devenir instituteur.

Conduite. — A part quelques dégâts à mettre sur le compte d'un excès de vitalité, nous n'avons à nous plaindre ni de la conduite ni du comportement de cette classe soit dans son ensemble, soit pour chaque élève en particulier.

Si bien que la journée que nous avons personnellement consacrée à conduire à l'Exposition nationale ces jeunes gens, qui ont encore la faculté d'étonnement, a été l'une de nos plus hautes satisfactions pédagogiques!

Conclusion

Certes, nous ne pourrions porter un jugement vraiment valable sur l'efficacité de l'opération qu'après les examens d'admission, auxquels, malgré tout, la classe de raccordement devra faire face avec un lourd handicap. Il est particulièrement regrettable que ces épreuves, fixées réglementairement au début de février, fassent perdre à la classe plusieurs semaines de préparation (soit 1½ à 2 mois: la fin du trimestre!). Pourtant nous demeurons persuadé que nous avons dans la classe de raccordement une réserve d'élèves intéressants.

Nos statistiques, d'autre part, nous révèlent que le recrutement d'une telle classe paraît à l'avenir bien assuré.

Nous vous prions donc, Monsieur le Directeur de l'Instruction publique, de nous autoriser à ouvrir une classe de raccordement pour 1965/66, et nous nous permettons de vous demander l'autorisation de faire au plus vite les annonces et publications à ce sujet.»

(Suivent les salutations d'usage.)

Ed. Guéniat, dir. Ecole normale

† M^{lle} Suzanne Houlmann 1913–1964

Le samedi, 5 décembre 1964, est décédée à l'hôpital de Delémont, après quelques semaines de maladie, M^{lle} Suzanne Houlmann, institutrice à Courrendlin.

La défunte, née le 3 mars 1913, à Courroux, était l'aînée d'une famille de cinq enfants. Après avoir fréquenté pendant quelques années l'école primaire de son village natal, puis l'école secondaire de Delémont, elle entre, en 1928, à l'école normale de cette dernière ville et en 1931, elle obtient son brevet d'institutrice à une époque où il y a pléthore d'enseignants, ce qui oblige les jeunes pédagogues à solliciter et souvent accepter n'importe quel emploi.



M^{lle} Suzanne Houlmann s'en va tenir une petite classe rurale dans les côtes du Doubs, à Chervillers. Elle y fait un stage d'un peu plus d'une année et en juin 1932, elle est nommée d'abord provisoirement, puis à titre définitif à Courrendlin. Elle se voit confier une classe de 1^{re} et 2^e année et, en 1939, de deuxième année seulement.

Notre collègue aimait sa classe qu'elle savait rendre vivante par un enseignement toujours renouvelé. Elle avait d'ailleurs hérité de son père de réels dons pédagogiques dont elle fit bénéficier 32 générations d'élèves. Les dernières années de sa trop brève carrière furent marquées par la maladie et elle dut s'armer de courage pour continuer, sans faiblir, son labeur quotidien.

En janvier 1964, M^{lle} Houlmann eut le grand chagrin de perdre son père auquel elle était très attachée et qui l'avait si judicieusement guidée vers l'école.

Au début des dernières vacances d'automne, M^{lle} Houlmann s'alita et, son état s'aggravant, elle ne put reprendre la classe lors de la rentrée du semestre d'hiver. Dès cette date, entourée de l'affection des membres de sa famille et de ses connaissances, elle se soumet à son destin avec sérénité.

D'un caractère exigeant et sensible, aimant les élèves qui lui furent successivement confiés, s'intéressant encore à eux longtemps après leur sortie de classe, la défunte fut une institutrice consciencieuse et de grande valeur.

Le 8 décembre, une nombreuse assistance rendit les derniers honneurs à M^{lle} Suzanne Houlmann. Dans l'église de Courroux, trop petite pour la circonstance, M. l'inspecteur Joset retraça ce que fut la vie de cette éducatrice méritante, tandis que M. Gassmann, proviseur des écoles primaires de Courrendlin, traduisit en

termes émus la reconnaissance de toute une population, de ses autorités, ainsi que les regrets unanimes de ceux qui furent pendant de nombreuses années, les collègues de la défunte.

Ces paroles furent encadrées par des chants de circonstance, le premier fut chanté avec beaucoup d'émotion par des élèves de l'école de Courrendlin, sous la direction de leur maître, M. Voirol, le deuxième fut exécuté par un groupe d'instituteurs de la section de Moutier de la Société cantonale des instituteurs.

Emouvant hommage de reconnaissance de la part de la jeunesse de Courrendlin et suprême adieu des instituteurs à l'une des leurs qui, par sa fidélité, avait mérité cette délicate attention.

Puis un long cortège funèbre gagna lentement le cimetière où la cérémonie se termina dans le recueillement.

M. Fleury, s'exprimant au nom de la population de Courroux, adressa encore un touchant adieu à celle qui était revenue dormir son dernier sommeil dans son village natal.

M^{lle} Suzanne Houlmann repose près de son père, dans cette terre qu'elle a chantée et aimée. L. G.

A l'étranger

Brésil. Sao Paulo : Banc d'essai de l'enseignement scientifique. Un débris de disque, un sténoscope fabriqué avec des moyens de fortune, deux blocs de paraffine... ce sont là quelques-uns des instruments de laboratoire dont se servent 20 professeurs latino-américains chargés de mettre au point à Sao Paulo (Brésil) un cours-pilote de physique. A vrai dire, ils disposent aussi d'un matériel d'enseignement très perfectionné: télévision, films, manuels d'enseignement programmé.

Ce cours, qui en est à son sixième mois d'existence, veut trouver une solution à un problème commun à tous les pays en voie de développement: comment assurer la formation scientifique des cadres dont ces pays ont un besoin vital face à la pénurie de moyens financiers et de professeurs suffisamment qualifiés? En associant un équipement très moderne à un matériel rudimentaire, la formule adoptée à Sao Paulo peut servir de banc d'essai pour tous les pays en voie de développement et permettre la création d'entreprises analogues en d'autres continents. Elle peut également intéresser les nations industrialisées où se posent les mêmes problèmes – moins aigus – d'insuffisance de crédits et de pénurie d'enseignants.

Organisé par l'IBECC – l'Institut brésilien de l'éducation, de la science et de la culture – avec la collaboration de l'Unesco, le cours réunit des physiciens qui professent dans les écoles normales supérieures des pays suivants: Argentine, Brésil, Chili, Equateur, et Mexique. Le financement est assuré par les gouvernements participants et l'Unesco.

Une équipe de l'Unesco

Assistés par des experts envoyés par l'Unesco – physiciens, spécialistes de l'analyse du comportement, de l'enseignement programmé, des auxiliaires audio-visuels et de la TV – les participants mettent au point les phases successives d'un programme d'enseignement de la physique qui s'inspire à la fois d'un cours donné au Massachusetts Institute of Technology (U. S. A.) et de l'expérience acquise dans ce domaine dans divers autres pays. Le directeur du programme est un spécialiste de l'Unesco: le Professeur Pär Bergvall (Suède).

D'emblée, les professeurs latino-américains ont rompu avec les méthodes traditionnelles. Généralement, la dynamique (c'est-

à-dire l'étude du mouvement des corps) est le premier sujet abordé dans les cours de physique. On a pensé ici que l'étude des phénomènes de la lumière serait plus accessible et qu'elle présenterait plus d'intérêt pour l'étudiant moyen. De plus, elle le met directement en contact avec un domaine fondamental de la physique moderne. Le cours vise donc à préparer un programme d'un mois, rassemblant textes et matériel, sur ce sujet particulier.

Les participants sont convaincus que le travail de laboratoire est essentiel à toute formation scientifique, en physique comme dans les autres disciplines. L'équipement de tels laboratoires étant extrêmement coûteux, ils se sont ingéniés à fabriquer avec un matériel de fortune les instruments nécessaires.

Le débris de disque, par exemple, sert de réseau de diffraction, instrument qui décompose un rayon de lumière dans ses différentes couleurs ou longueurs d'onde. Les deux blocs de paraffine, insérés dans un tube de carton noir, servent de photomètre, instrument pour mesurer l'intensité de la lumière.

Ces appareils très simples et d'autres du même genre constituent un matériel de base pour l'enseignement expérimental des phénomènes de la lumière. Là où l'équipement de laboratoire aurait été trop coûteux ou trop difficile à manier, où l'expérience exigerait trop de temps, des films de 8 mm., d'une durée de 30 secondes à 5 minutes, sont utilisés. Les participants écrivent les explications et font eux-mêmes les films, dont le prix de revient sur la base d'une production de masse ne dépassera pas cinq dollars.

L'enseignement programmé

On prépare des manuels d'enseignement programmé en espagnol et en portugais, qui permettent à l'élève de s'instruire tout seul, sans l'aide d'un professeur. Il procède par étapes progressives et, à chaque phase, des questions contrôlent ses connaissances sur un point précis du programme avant de passer au point suivant.

Le cours réalise, d'autre part, des films d'une durée de 20 minutes qui illustrent l'enseignement d'une journée entière. Ces films peuvent être utilisés également dans le cadre d'un programme national de télévision, mais ils sont destinés surtout à la classe.

Quand tous les éléments du cours auront été mis au point, le programme sera présenté à la télévision de Sao Paulo, à raison de trois émissions par semaine pendant un mois. Chaque émission comportera un film de 20 minutes (tourné soit par les participants, soit par d'autres spécialistes de l'enseignement audio-visuel). Les professeurs participant au cours visiteront les écoles où ces émissions seront captées pour commenter les images et développer les thèmes. Les classes comprendront les lycéens ainsi que des professeurs de l'enseignement secondaire qui s'initieront ainsi à cette méthode. Après chaque émission, le professeur participant poursuivra le cours en se servant des petits films, du matériel de laboratoire et des manuels d'enseignement programmé.

De retour dans leurs pays, ces professeurs s'efforceront d'y organiser des cours du même genre. Chacun ramènera chez lui un échantillon complet du matériel utilisé à Sao Paulo, auquel s'ajoutera un guide du maître et un petit projecteur cinématographique.

Mais, plus important encore, il aura acquis les connaissances et l'expérience requises pour l'organisation de programmes d'enseignement de la physique et des autres disciplines scientifiques. *Informations Unesco* Bruno Friedmann

Japon. Cours télévisés pour les enfants retardés. Une série de cours télévisés pour enfants mentalement retardés qui ont dépassé l'âge des études primaires, sont diffusés depuis le mois d'avril au Japon.

Ce programme répond à des besoins croissants dans ce domaine de l'éducation. Selon une enquête effectuée par le

Ministère japonais de l'éducation, le pays comptait, en 1963, 788 400 enfants mentalement retardés, âgés de 6 à 15 ans. Les statistiques montraient que 7,24% seulement de ces enfants suivaient des cours spéciaux, bien que 92% fussent considérés comme susceptibles de bénéficier d'un tel enseignement. La scolarité augmente cependant et, au cours des dix prochaines années, un millier de classes spéciales seront créées. Des cours expérimentaux télévisés avaient été diffusés au Japon dès la fin de 1962, grâce au concours d'un groupe d'éducateurs, de médecins et de psychologues. Les résultats obtenus dans une centaine de classes réparties entre diverses villes ont été analysés avant que soient lancées, cette année, les émissions régulières.

Un programme auxiliaire destiné aux parents est diffusé par la radio chaque dimanche depuis un an. Parmi d'autres programmes relevant de l'enseignement spécial, citons notamment les émissions hebdomadaires «Nouvelles pour les aveugles» et «L'école télévisée des sourds».

Informations Unesco

Divers

Cours de ski à Chasseral

L'Association jurassienne des maîtres de gymnastique organisera samedi 30 janvier et samedi 6 février 1965 deux cours de ski à l'intention du corps enseignant. Les participants se rassembleront à 13 h. près du télésiège des Savagnières. En cas de temps incertain, le n° 11 renseignera le samedi à partir de 9 h. 30. Les inscriptions devront parvenir à M. Jean Rérat, 2740 Moutier, jusqu'au jeudi précédant chaque cours. *AJMG*

L'«Educateur» a 100 ans

Le numéro de l'«Educateur» du 8 janvier 1965 vient de nous parvenir sous une élégante couverture spéciale, qui marque le centième anniversaire de la création de l'organe hebdomadaire de la Société pédagogique de la Suisse romande. Nous n'entendons pas présenter ce numéro aux enseignants du Jura bernois, puisque, étant membres de la SIB, ils sont également membres de la SPR, et que comme tels ils ont reçu le numéro du jubilé. Mais nous ne voulons pas laisser passer cet événement sans exprimer à l'«Educateur» nos félicitations les plus chaleureuses pour son bel âge, et nos vœux les plus cordiaux de prospérité pour l'avenir.

Rédaction de l'«Ecole bernoise»

Bibliographie

Robert Porret, **En scène les gars!** Troisième série. Un volume sous couverture cartonnée illustrée, de 72 pages. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel.

Le but de cette troisième série de saynètes, tirées d'anciennes chansons françaises, est le même que celui des deux précédentes: «donner l'occasion aux animateurs de jeunesse de faire jouer leurs gosses, lors de soirées théâtrales, avec des rôles faciles, permettant à tous de se mettre dans la peau de leur personnage». Les sujets sont tirés de chansons connues de tout le monde, airs entraînants, très gais, pleins d'entrain, ne présentant pas de difficultés: Savez-vous planter les choux? Mon âne, mon âne a bien mal à la tête. Jean p'tit Jean. La Tour prends garde!

Nul doute que les jeunes étudieront avec joie et entrain ces saynètes, et les donneront en scène avec plus de plaisir encore. *B.*

Bulletin Cuisenaire. Les Réglettes en Couleurs. N° 2 - Novembre 1964. Editions Calozet, 40, rue des Chartreux, Bruxelles.

Paraît cinq fois par an. Abonnement 100 fr. belges par an. Sommaire de ce numéro: Etude du nombre - Produit 8, par J. Deneufbourg, instituteur en chef à l'Athénée royal de

Binche - Présentation des nombres en couleurs, par L. Jeronenez, préfet de l'Athénée royal d'Ixelles.

Alphabétisation et enseignement des adultes. Recherche d'éducation comparée. Genève, Bureau international d'Education & Paris, Unesco, (cop. 1964). LXVI + 198 pages (Publication N° 265). Francs suisses 10.-; fr. fr. 11,50.

Cette étude comparée a été élaborée par le Bureau international d'Education sur la base de 88 réponses de divers pays à une double enquête sur l'alphabétisation et sur l'enseignement primaire et secondaire des adultes. Souvent insérée dans un programme général d'éducation ou de développement économique ou social, l'alphabétisation peut être envisagée sur le plan national, régional ou local, les charges financières étant également réparties. L'opinion publique et l'initiative privée jouent un rôle important, en particulier pour convaincre les analphabètes des bienfaits de l'instruction et pour pallier au manque d'enseignants. On tend de plus en plus à dépasser le stade de l'acquisition des notions de base et à adapter les méthodes et le matériel d'enseignement à la mentalité adulte et au milieu ambiant. L'effort pour maintenir et développer les connaissances acquises mène tout naturellement à la possibilité de fournir aux adultes le moyen de régulariser leur instruction en faisant des études du niveau primaire ou secondaire leur permettant d'acquérir les diplômes correspondants. Le programme primaire pour adultes n'est en général pas calqué sur celui des enfants; allégé ou enrichi, il accuse souvent un caractère plus pratique, a une portée utilitaire et une valeur sociale immédiate. Par contre, le programme secondaire présente peu ou pas de différence avec l'enseignement régulier. L'enseignement des adultes est dispensé en dehors des heures de travail, le plus souvent le soir et les employeurs sont encouragés à accorder les facilités nécessaires.

BIE

Les langues vivantes dans les écoles secondaires d'enseignement général. Recherche d'éducation comparée. Genève, Bureau international d'Education & Paris, Unesco, (cop. 1964). XIV + 200 pages, tableaux (Publication n° 267). Francs suisses 10.-; fr. fr. 11,50.

L'étude d'éducation comparée entreprise par le Bureau international d'Education s'est limitée aux écoles secondaires d'enseignement général, sans ignorer toutefois que l'enseignement des langues vivantes dépasse largement le cadre de ces établissements. Il a paru utile d'examiner plus spécialement les problèmes propres à la place des langues vivantes dans la culture générale. On peut constater que celles-ci figurent parmi les disciplines obligatoires, c'est-à-dire considérées comme essentielles à la formation humaniste moderne, dans 76 des 85 pays qui ont répondu au questionnaire, et sur ces 76 pays, 44 prescrivent deux langues ou même davantage. Les données recueillies quant aux langues enseignées permettent de se rendre compte, d'une part, de la large diffusion des langues dites occidentales et, d'autres part, de l'attention accrue donnée aux langues autochtones. Une analyse sommaire des buts assignés à l'enseignement des langues vivantes et des méthodes employées révèle la similitude des tendances, avec une certaine dualité entre les buts culturels traditionnels et les buts utilitaires imposés par le développement des relations internationales. On s'efforce un peu partout de commencer par la pratique vivante dans la langue écoutée et parlée. A cet égard, les techniques audio-visuelles sont de précieux auxiliaires, quoique les véritables laboratoires de langues soient encore peu répandus à cause de leur coût élevé. Mais le principal obstacle au développement efficace des langues reste la pénurie d'enseignants qualifiés. Pour y remédier, la plupart des pays offrent divers moyens de perfectionnement aux professeurs en exercice et ont recours parfois à des assistants étrangers.

BIE

Teil-Ausverkauf

wegen Kündigung unserer Geschäftsräume
Amtlich bewilligt vom 18. 1.-30. 4. 65



Reproduktionen gerahmt und ungerahmt
als Wandschmuck für Schule und Haus.
Bilderleisten am Meter Kunstkarten u. a.

Äusserst günstige Gelegenheit

KUNSTHANDLUNG

**HANS
HILLER**

NEUENGASSE 21

BERN

TELEFON 22 45 64



Silfix

Die praktische
preisgünstige
Modelliermasse

Einfache Zubereitung mit Wasser
trocknet an der Luft
kein Brennen nötig

In Säcken à 1 kg: tonrot
hellgrau
hellgrün
hellbraun

Ernst Ingold & Co.,
3360 Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf
Telephon 063 - 5 11 03

Stellenausschreibungen

In den nachstehend aufgeführten staatlichen Erziehungsheimen werden folgende Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Knabenerziehungsheim Aarwangen: *) 1 Lehrer und 1 Lehrerin

Knabenerziehungsheim Landorf/Köniz: 2 Lehrer und 1 Lehrerin

Besoldungen:

a) Lehrer: 10. Besoldungsklasse, Fr. 14 095.60 bis Fr. 18 364.50
abzüglich freie Station

b) Lehrerin: 11. Besoldungsklasse, Fr. 13 277.90 bis Fr. 17 325.-
abzüglich freie Station

*) im Erziehungsheim Aarwangen stehen verheirateten Lehrern moderne Vierzimmerwohnungen zur Verfügung.

Stellenantritt: 1. April 1965

Anmeldetermin: 31. Januar 1965

Anmeldestelle: Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN

MASCHINENBRUCH

**NATIONAL
VERSICHERUNG**

GENERALAGENTUR BERN

Hotelgasse 1 - Telephon 22 48 27

REISE, TRANSPORT

MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Tanzen für jedermann

Wir planen eine Reihe von Tanzabenden, an denen wir Anregungen geben möchten zur Unterrichts- und Freizeitgestaltung.

Alle Tanzfreudigen sind herzlich eingeladen.

Kursbeginn: Dienstag, 19. Januar 1965

20 Uhr Seminarturnhalle Thun
Dauer: 10 Abende, jeweils dienstags,
von 20-21 Uhr

Kosten: Einzelpersonen Fr. 12.-
Paare Fr. 20.-
Lehrlinge, Stud. Fr. 8.50

Anmeldung: 1. oder 2. Kursabend

Turnschuhe mitbringen!

Volkstanzkreis Thun

Handels- und Verkehrsschule Bern

Schwanengasse 11 Gegr. 1907

Telephon 031 - 22 54 44

Tageskurse: 20. April

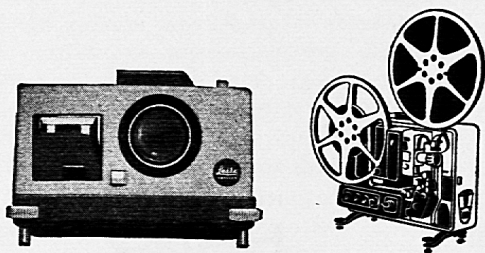
Für Handel, Verwaltung, Sekretariat, Hotel

Für Bahn-, Post-, Zoll- und Tel.-Examen

Für Laborantinnen- und Hausbeamtinnenschulen

Für Arzt- und Zahnarztgehilfinnen

Diplomabschluß - Stellenvermittlung



Das Planen und Einrichten von Projektionsanlagen in grossen Räumen ist unsere besondere Spezialität, die wir mit viel Liebe und Sorgfalt pflegen.

Fachkundiges Personal steht zu Ihrer Verfügung – wenden Sie sich mit Ihren Problemen vertrauensvoll an unsere Spezialisten!

Ob Stumm- oder Tonfilmanlage, Kleinbild- oder Mittelformatprojektor, stationäre oder mobile Projektionsschirme, immer werden wir Ihnen eine hervorragende, individuelle Lösung ausarbeiten!



Bern
Spezialgeschäft
für Foto
und Kino
Tel. 031 22 21 13

*Coiffure
Brawand*

berücksichtigt
Ihre Wünsche

Haus Corset Mathys

Bern, Marktgasse 56, II. Stock, Lift, Tel. 031 22 42 66



Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen

HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telefon 031 - 65 55 96



**WOHNGESTALTUNG
HEYDEBRAND SWB**
METZGERGASSE 30, BERN

Bieri-Möbel
Rubigen und Interlaken
Möbelfabrik Verk. direkt an Private

Harmonien

Neue Instrumente und
Occasions-Harmo-
nien in guter
Qualität.

**Neue Koffer-
harmonien**, als
gute Singhilfe, 1 Spiel
4 Oktaven nur Fr. 260.-

Hugo Kunz Bern

**Nur Gerechtigkeits-
gasse 44**
Tel. 031 - 22 64 25

Organas
130.- 205.- 375.-
Miete Reparaturen

Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75



Staatliches Lehrerseminar Hofwil und Bern

Infolge Versetzung des gegenwärtigen Stelleninhabers an ein anderes Staatliches Seminar wird hiermit zur Besetzung auf den 1. April 1965 evtl. 1. Oktober 1965 eine

Lehrstelle für Französisch

allenfalls verbunden mit einem weiteren Fach sprachlich-historischer Richtung, am Staatlichen Lehrerseminar Hofwil und Bern zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Rechte, Pflichten und Besoldung gemäss Dekret und Reglementen. Nähere Auskunft erteilt die Seminardirektion, Muesmattstrasse 27, 3000 Bern.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung wollen ihre Anmeldung mit den üblichen Ausweisen wie Lebenslauf, Zeugnissen, lückenlosem Nachweis über Lehrtätigkeit, der unterzeichneten Direktion bis 24. Januar 1965 einreichen. Erwünscht ist ferner eine gewisse Vertrautheit mit der bernischen Volksschule.

Die Erziehungsdirektion behält sich vor, in besonderen Fällen von den obgenannten Bedingungen abzuweichen.

Die Anmeldungen sind zu richten an: Kantonale Erziehungsdirektion, Münsterplatz 3a, 3000 Bern.

Die Erziehungsdirektion

Gemeindeverband für Berufsberatung des Amtes Aarberg

Infolge Demission der bisherigen Inhaber sind die Stellen des

Berufsberaters und der Berufsberaterin per 1. April 1965

neu zu besetzen.

In Frage kommen erfahrene Erzieher oder Berufsleute, die gewillt sind, den Schülern und Jugendlichen in Verbindung mit Eltern, Lehrern und den beruflichen Organisationen bei der Berufswahl wie auch im Aufsuchen geeigneter Lehrstellen behilflich zu sein und durch Vermittlung von Stipendien die Berufslehre fördern zu helfen. Besoldung nach Reglement.

Anmeldungen sind bis zum 23. Januar 1965 an den Präsidenten des Verbandes, Herrn Rud. Dardel-Struchen, Aarberg, einzureichen. Bei ihm kann auch weitere Auskunft eingeholt werden. Telefon 82 14 84. Aarberg, den 17. Dezember 1964.

Die Aufsichtskommission